

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.-
 Halbjährig „ 4.-
 Vierteljährig „ 2.-
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
 Halbjährig „ 3.60
 Vierteljährig „ 1.80
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 18.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 3. Mai 1913.

28. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. M. 465.

Militärische Ausbildung und Waffenübung der Lehrer (Studierender) 1913.

Der Zeitabschnitt für die

- a) militärische Ausbildung,
- b) Waffenübungen

der in den §§ 33:6, 36:2 und 40:3 der Wehrvorschriften, 2. Teil, bezeichneten Mannschaft (Lehrer, Studierende usw.) wurden für das Jahr 1913 im 2. Korpsbereich wie folgt festgesetzt:

- ad a) vom 16. Juli bis 9. September (8 Wochen)
- ad b) vom 4. bis 16. August (13 Tage).

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 29. April 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Z. a. 1286.

Allgemeines öffentliches Krankenhaus Mödling, Erhöhung der Verpflegstare.

Der n.-ö. Landesauschuß hat im Einvernehmen mit der k. k. n.-ö. Statthalterei die Verpflegstare für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Mödling in nachfolgender Weise per Kopf und Tag festgesetzt:

- 1. Klasse 10 K,
- 2. „ 5
- 3. „ (allgemeine Verpflegsklasse 2 K 60 h.

Diese Taren treten mit dem ersten Tage des auf die Rundmachung folgenden Monats in Wirksamkeit.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 29. April 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Z. a. 1279.

Ortschaft Nußdorf, pol. Bezirk Salzburg, Brandkatastrophe, Einleitung einer Sammlung.

Der Landespräsident in Salzburg hat um die Einleitung einer allgemeinen Sammlung in den im Reichs-

rate vertretenen Königreichen und Ländern zu Gunsten der durch die Brandkatastrophe am 5. April d. J. schwer geschädigten Einwohner der Ortschaft Nußdorf im politischen Bezirke Salzburg gebeten.

Dem Brande, welcher die ganze Ortschaft vernichtet hat, sind nebst der Kirche insgesamt 32 Gebäude samt allen Vorräten und Fahrnissen zum Opfer gefallen; die Abbrändler, welche ihre gesamte Habe verloren haben, sind obdachlos und der bittersten Not preisgegeben.

In Anbetracht des großen Umfanges und der besonderen Schwere des Brandunglückes wird über Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 12. April 1913, Z. 4297/M. I. auch in Waidhofen a. d. Ybbs eine allgemeine öffentliche Sammlung für den bezeichneten Zweck eingeleitet.

Die Spenden sind unmittelbar an das Landespräsidium in Salzburg einzufenden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 29. April 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Konkurs-Ausschreibung

für die Vize-Admiral Bernhard Freiherr von Wüllerstorff-Urbairische Stiftung für zwei arme kranke Matrosen.

Den stiftungsurkundlichen Bestimmungen gemäß eröffnet das Kaiserin-Maria-Anna-Stiftungs-Komitee hiermit den jährlichen Konkurs für die im Jahre 1913 aus den Erträgen der obbenannten Stiftung für zwei arme kranke Matrosen zu verteilenden Gratifikationen à 140 K.

Anspruch auf diese Stiftung haben bedürftige Matrosen, welche während der aktiven Dienstzeit erkrankt und aus diesem Grunde ohne Anspruch auf eine gesetzliche Versorgung aus dem Verbands der k. u. k. Kriegsmarine entlassen worden sind. Die Stiftungsgenüsse, welche am Todestage des Stifters, d. i. am 10. August jedes Jahres zur Verteilung gelangen, werden an die zwei am meisten berücksichtigungswürdigen Bittsteller ausbezahlt und erfolgt die Zuerkennung des Stiftungsgenusses auf ein Jahr. Eine Wiederverleihung des Stiftungsgenusses an bereits Beteiligte ist jedoch nicht

ausgeschlossen. Es werden daher alle jene, welche die für eine Unterstützung aus dieser Stiftung erforderlichen Eigenschaften zu besitzen glauben, eingeladen, ihre mit nötigen Beweisdokumenten belegten Gesuche bis 1. Juli d. J. an das k. u. k. Seebezirks-Kommando in Triest zu richten.

In denselben muß dargetan werden, daß der Bittsteller:

1. während seiner aktiven Dienstzeit als Matrose in der k. u. k. Kriegs-Marine erkrankt ist, und infolgedessen ohne Versorgung aus dem Verbands derselben entlassen worden ist;

2. sich derzeit in mißlichen Verhältnissen befindet und unterstützungsbedürftig ist. Um dies zu ersehen, ist dem Gesuche ein Armutzeugnis oder eine Bestätigung der zuständigen Ortsvorstellung beizuschließen.

Später als am 1. Juli einlangende Gesuche um Verleihung einer Unterstützung aus dieser Stiftung werden nicht berücksichtigt.

Triest, im April 1913.

Das Stiftungs-Komitee.

Oesterreich und seine Polenpolitik.

Im Laufe der kürzlich im Deutschen Reichstage über die auswärtige Politik geführten Auseinandersetzungen ist von den Rednern verschiedener Parteien wiederholt der preussischen Polenpolitik abfällig gedacht worden unter Hinweis auf die österreichische Polenpolitik. Diese wurde der preussischen Regierung als Muster hingestellt. Zentrumsredner und Sozialdemokraten wetteiferten in dieser Hinsicht, was um so komischer wirken mußte, als ja beide polenfreundlichen Parteien auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen mit den Polen eigentlich zu ganz anderen Urteilen über die preussische Polenpolitik gelangen müßten. Ganz deutlich hat nun am 16. v. M. auch ein Pole im Reichstage auf den Unterschied der Behandlung der Polen in Preußen und in Oesterreich verwiesen. Abgeordneter Graf Mielzynski meinte zunächst, pan-slawistische Gelüste liegen seinen Freunden völlig ferne. Dann verwies er auf die Verdienste der österreichi-

Altgermanische Kulturhöhe.

Von Professor Gustav Hossinna (Berlin).*)

II.

Bereits in der Steinzeit sieht der Archäologe an feineren Stilleigenheiten in Skandinavien und am südlichen Ostseestrande eine Kulturgruppe, d. h. einen Sonderstamm sich auscheiden: das sind die späteren Germanen. Aber der mit flüchtigerem Blick nur auf die größeren und größeren Züge blickende Kulturforscher wird in ganz Nord- und Mitteleuropa ostwärts bis zur Donaumiündung herab für jene Epoche keine grundsätzlichen Kulturunterschiede wahrnehmen. Ueberall, wo Indogermanen wohnen, die selbe Pflege von Ackerbau und Viehzucht, in der schon eine wichtige Stellung einnimmt das edelste der Haustiere, das Pferd, womit nachmals erst von hier aus der Orient beschenkt wurde. Ueberall die nämliche Verehrung des „Allvaters Himmel“ mit den Symbolen der Art (Bliz) und des Sonnenrades, sowie der „Mutter Erde“; endlich schon runenartige Marken, heilige Zeichen, die dann zur Silbenschrift wurden, während der Orient sich mit der weit unvollkommeneren Bilderschrift behalf. Und überall eine nach Stammesgruppen sich gliedernde, stets jedoch, sei es in Norddeutschland oder in Ungarn oder sonstwo, von hervorragendem Geschmack zeugende, in Form und Zierweise gleich hochstehende Keramik. Das vollendetste aber sind jene in wundervoller Sorgfalt und Liebe hergestellten Steingeräte, wie sie an den schon deut-

lich als Germanenboden auf dem indogermanischen Gesamtintergrunde hervortretenden Ostseeküsten zu Hause sind. Feuersteindolche bis zu 36 Zentimeter Länge zeigen neben der einzigartigen Technik einen Adel der Form, wie er nirgends sonst erreicht worden ist.

Zu Beginn der nun folgenden Bronzezeit um 2000 v. Chr. sind die nach Vorderasien und Südeuropa strebenden arischen Gruppen aus Mitteleuropa bereits gewichen, und es verbleiben nur noch drei große Stämme, von denen zwei durch mannigfaltige Kreuzungen mit verschiedenartigen Unterschichten, durch Siedlungswechsel und dadurch bedingte Zivilisationsunterschiede sowohl dem Urstamm (Germanen) wie einander innerlich entfremdet sind und durch weite, zwischen ihnen entstandene Dedlandsgebiete zunächst auch äußerlich auseinander gehalten werden. Das sind die Kelten in Westdeutschland, die Illyrier in Nordostdeutschland, Oesterreich-Ungarn und südwärts bis zum Balkan, endlich die nur ganz wenig südwärts vorgerückten Germanen in Skandinavien und dem angrenzenden nördlichsten Norddeutschland. Noch sind die Kulturverhältnisse im großen ganzen gegen die Steinzeit wenig geändert. Aber die Betätigung des Kunsttriebes wendet sich nunmehr überall in erster Linie der Metallverarbeitung zu. Jedes Volk Europas tut dies in seiner eigenen Weise, was Form, wie Verzierungssart der Bronze-geräte anbelangt. Hier ist die Weise einfacher und nüchtern, dort reicher und schwungvoller. Aber mögen wir bronzezeitliche Metallindustrie untersuchen wo immer es auch sei, in Süddeutschland und der Schweiz oder in Frankreich und England oder in Ostdeutschland und Oesterreich-Ungarn und selbst in Italien, keine dieser Industrien kann an die nordgermanischen Erzeugnisse heranreichen, bei denen wir eine klassisch schöne Formgebung antreffen und eine Ornamentation, die mit den kleinsten Mitteln durch ausgefuchst seinen Geschmack die schönsten Wirkungen erzielt, reich ausgebildet am Schmuck der Frau, sparsamer verwendet an den Waffen des Mannes.

Man betrachte die reiche Auswahl charakteristischer

Abbildungen von Schwertern, Beilen, Arthämmern und Lanzen des germanischen Mannes, sowie vom Gürtel-, Hals-, Arm- und Kleiderschmuck der germanischen Frau der älteren Bronzezeit, wie sie in meiner Schrift „Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft“ (Würzburg 1912) vereinigt sind, und man wird bereitwillig zugestehen, daß die Germanen während der Bronzezeit an Schönerm das Beste geleistet haben, was diese Epoche überhaupt aufzuweisen hat. In wundervoller Mannigfaltigkeit wird hier z. B. das Motiv der fortlaufenden Spirale, sei es in plastischem Relief, sei es in eingetiefter Punzierarbeit immer wieder und wieder vorgeführt, doch niemals eintönig, sondern immer wieder reizvoll. Aus dieser Zeit stammt die Entstehung der Sicherheitsnadel, eine germanische Erfindung, die sich rasch über viele Teile Europas bis nach Italien und Griechenland verbreitete, erst in den neuesten Jahrhunderten abkam, aber in unseren Jahrzehnten ihre Auserkennung erlebte und einen neuen Siegeszug durch die Kulturwelt antrat.

Ueberspringen wir anderthalb Jahrtausende und betrachten wir die Epoche, da Rom am Rhein und Donau seinen Fuß auf ein halbes Jahrtausend fest auf die germanischen Grenzlande festgesetzt hält! Die Germanen sind mittlerweile in ganz Mitteleuropa machtvoll vorgebrungen und haben Illyrier und Kelten fast völlig hinausgedrängt. Aber sie sind immer noch die alten geblieben. Wieder sehen wir sie eine höchst saubere und geschmackvolle Metallarbeit üben, wie sie z. B. in den zahllosen Abarten der Sicherheitsnadeln sich bekundet, die man für diese Zeiten „Fibeln“ nennt und die sich schließlich wiederum das ganze römische Weltreich erobert. Und auch die germanische Keramik erlebt z. B. in den Mäanderurnen eine neue Blüte. Das sieht alles nicht gerade nach „Barbarei“ aus. Und wo bleibt nun gar der überwältigende Einbruch römischer Kultur, der die germanischen „Barbaren“ angeblich jetzt erst zu Menichen gemacht haben soll. Auch nicht eine Spur davon ist zu entdecken. Wie schon seit

*) Die Vorgeschichte unseres Volkes ist in neuester Zeit durch bedeutsame Forschungen in ein ganz neues Licht gerückt worden. Eine ganz neue Wissenschaft, die Siedlungsarchäologie, ist ins Leben getreten. Die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ hat sich an den Schöpfer dieses neuen Zweiges der vorgeschichtlichen Archäologie, den Professor für deutsche Archäologie an der Universität Berlin, Gustav Hossinna, mit der Bitte gewandt, seine durch eine außerordentliche Verfeinerung der Methode erreichten Resultate, die er besonders in seiner in der Mannus-Bibliothek zu Würzburg, erschienenen „Herkunft der Germanen“ niedergelegt hat, in einem allgemeinen Ueberblick zusammenzufassen.

schen Polen um den österreichischen Staat, wofür sie andererseits auch von der österreichischen Regierung entsprechend berücksichtigt werden, während in Preußen die Verhältnisse ganz anders liegen. Der Schluß der Rede des Grafen Mielzynski lautete natürlich: Das Deutsche Reich sollte gegenüber den Polen abrüsten.

Graf Mielzynski rechnete offenbar damit, daß die breite Öffentlichkeit des Deutschen Reiches über die Natur der österreichischen Polenpolitik und der Politik der österreichischen Polen nicht hinlänglich unterrichtet ist, um seine Rede überprüfen zu können, und vor allem, daß die Reichsdeutschen im allgemeinen kaum wissen dürften, welche Stellung die Polen zu den Nationalitätenkämpfen in Oesterreich einnehmen. In dieser Hinsicht sei hier festgestellt, daß die Polen, die seit Jahrzehnten den festen Kern aller Regierungsmehrheiten im österreichischen Parlamente bilden, an allen Slawifizierungsmaßnahmen gegen die Deutschen Oesterreichs Anteil genommen haben. Die österreichische Slawifizierungspolitik während der letzten drei Jahrzehnte wäre ohne Mitwirkung des im Parlamente nahezu allmächtig gewordenen Polenklubs überhaupt unmöglich gewesen. Die Polen bildeten unter dem Ministerium des Grafen Taaffe in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts das wichtigste Glied des sogenannten „eisernen Ringes“, der parlamentarischen Vereinigung der deutschen Klerikalen und der slawischen Parteien, der die Slawifizierungspolitik des Grafen Taaffe stützte. In Galizien merzten die Polen zunächst die deutsche Amtssprache bei den k. k. Ämtern aus, selbstverständlich unter Zustimmung der maßgebenden Wiener Regierungskreise. Ebenso merzten sie zielbewußt die deutschen Staatsbeamten aus. Gegen die Ruthenen, die die Mehrheit der Bevölkerung Galiziens bilden, übten sie die rücksichtsloseste, gewalttätigste Kolonisationspolitik in der Verwaltung, im öffentlichen Leben und besonders in den Schulen, in denen den Ruthenen die polnische Sprache aufgedrungen wurde. Die vom Grafen Mielzynski erwähnten „Verdienste der österreichischen Polen um den Staat“ sind bei näherem Zusehen höchst fragwürdiger Natur. Der polnische „Patriotismus“ war stets nur ein politisches Handelsgeschäft. Die Polen bewilligten im Parlamente nach langem Feilschen immer alles, was die Regierungen begeherten, aber sie bewilligten nichts ohne Gegenleistungen der Regierungen für sich. Galizien wurde ihnen ganz überlassen, so ganz, daß im Grunde genommen die Wiener Zentralregierung in Galizien einen wirklichen Einfluß überhaupt nicht mehr ausüben kann, weil die Verwaltung vollständig in polnischen Händen liegt. Vom kaiserlichen Statthalter bis herunter zum letzten Staatsangestellten ist alles polnisch, muß alles im polnischen Sinne wirksam sein. Und in welchem Sinne polnisch! Molke hat in einer glänzenden geschichtlichen Abhandlung die Wirtschaft im alten Polen geschildert. Wir finden sie wieder in dem von den Polen beherrschten Galizien: die unerhörteste politische Korruption der herrschenden politischen Schichten; einen verelendeten, künstlich in Unwissenheit erhaltenen Bauernstand; einen Adel, der sich durch seine Wirtschaft selbst enteignet. Und dabei sind seit Jahrzehnten ungezählte Millionen aus dem „europäischen“ Teile Oesterreichs, dessen Hauptsteuerträger die Deutschen sind, nach Galizien geflossen, das infolge der polnischen Wirtschaft dauernd zu den „passiven“ österreichischen Provinzen gehört. Was unter dieser polnischen

Wirtschaft gegen die Ruthenen verbrochen worden ist, das übertrifft alles, was die Polen in Preußen über die preußische Polenpolitik vorzubringen pflegen. Die Ruthenen selbst, also Slawen, kennzeichnen unausgesetzt die Klagen der Polen über die preußische Polenpolitik als den Gipfel politischer Heuchelei und lügenhafter Stimmungsmache gegen Preußen.

Trotzdem oder richtiger gesagt, weil die österreichischen Staatslenker die Polen Jahrzehnte hindurch zum Nachteil der Deutschen in Oesterreich und der Ruthenen in Galizien begünstigt haben, ist es den Polen nie eingefallen, eine andere als eine rein polnische Politik zu machen, und zwar als polnische, auf staatliche Vereinigung aller Polen bedachte Politik — eine Politik auch gegen das die Polen begünstigende Oesterreich. Schon im Jahre 1912 (auf frühere Belege greife ich nicht zurück) schrieb der Ukrainer Dr. Donzow in der von Dr. W. Kuschnir geleiteten „Ukrainischen Revue“:

Es ist hoch an der Zeit, daß die Herren des Polenklubs, diese „staatszerhaltende“ Gesellschaft im österreichischen Parlamente, die Masken, welche sie seit vielen Jahren tragen, vom Gesichte nehmen. Dank der ukrainischen Presse offenbarte es sich, daß das polnische Galizien, diese famose „Vormauer“ gegen Rußland, viele seiner Türen nach Osten offen hält. Wir wissen auch, daß durch eben diese Türen die russischen Rubel nach Galizien wandern und daß auf einem so gedüngten Boden die „russisch-nationale“ Bewegung entstand.

Wir wissen aber noch mehr. Ein unabhängiges polnisches Blatt in Lemberg „Nowy Prad“ bringt folgendes: „Zu Ende des Sommers, respektive anfangs Herbst wurde von Seite des bekannten Abgeordneten (des Zentrums) und Präsidenten der „Rada Narodowa“, Cienski, eine Zusammenkunft veranstaltet, an welcher von den galizisch-polnischen Parteien die Podolier, Stanczyk und Nationaldemokraten, sowie auch Vertreter Russisch-Polens, Dinowski, Dymza u. a. teilnahmen. Die Gäste aus Kongreßpolen überboten sich im Ausmalung der Wohltaten, die sich im Falle einer Annäherung Oesterreichs-Ungarns an Rußland über Polen ergießen würden und erluchteten deshalb die galizisch-polnischen Abgeordneten, ihre guten Absichten gegenüber Rußland von der Parlamentstribüne aus zu bekennen. Diese Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Ferner wurde die Möglichkeit eines Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland disputiert, und ein solcher als Unglück für die Polen bezeichnet.

Als Resultat dieser Verhandlungen hörte man die Reden von Biniski und Jedzejowicz in den Delegationen, die mit tiefgefühlter Sympathie eine Annäherung an Rußland empfahlen.

Die Anwesenheit Dinowskis in Lemberg war übrigens dortselbst ein offenes Geheimnis, und ein Beweis, daß dies wahr ist, besteht darin, daß die Enthüllungen des „Nowy Prad“ in keiner Weise und von keiner Seite demontiert wurden.

Die Beratungen der „Zusammenkunft“ sind quasi der letzte Wegweiser auf der krummen Bahn der pol-

nischen Politik in Oesterreich. Besonders für uns Ukrainer.

Sollten Graf Mielzynski und seine Freunde, sowie die Freunde dieser Freunde im Zentrumslager und in der Sozialdemokratie nichts von der nicht mehr neuen Hinneigung der österreichischen Polen wissen, da doch die polnische Politik in Preußen, in Oesterreich und in Rußland einheitlich geführt wird? Getreu der marxistischen Ueberlieferung sagen die Sozialdemokraten: der Zarismus ist der Feind. Er ist für die Sozialdemokraten der Feind überhaupt, weil er einen Kampf auf Leben und Tod mit der revolutionären Demokratie in Rußland führt und diese niederhält unter Anwendung jener Mittel, die diesem Gegner gegenüber angemessen sind. Aber bei uns in Oesterreich gilt der Zarismus nicht als Feind des Polentums. Wenn die Vereinigung der Polen nicht mit Oesterreich möglich ist, warum sollte sie nicht ohne und gegen Oesterreich und mit dem russischen Zarismus möglich sein? So dachten die politisch einflussreichen polnischen Kreise in Galizien immer während der letzten Jahrzehnte, und so dachten sie auch, als vor einigen Wochen der Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in den Bereich naher Möglichkeit gerückt schien. Und zu diesem kritischen Zeitpunkt bereiteten sich die Polen darauf vor, sich auf die Seite Rußlands zu stellen. Nur mit Mühe gelang es den führenden polnischen Politikern in Galizien, die jedenfalls über die Unwahrscheinlichkeit eines Krieges besser unterrichtet waren, wieder einmal eine „österreichisch-patriotische“ Rundgebung der polnischen Organisationen zustande zu bringen. Es ist begreiflich, daß Graf Mielzynski über diese Seite der Polenpolitik in Oesterreich sich nicht äußerte. Wie könnte man die Politik der Polen als loyal und harmlos hinstellen und die verfolgte Unschuld spielen angesichts der von uns berührten Tatsachen über den Dank, den die Polen in Oesterreich den österreichischen Staatslenkern für deren Huld abstatten?

Warum tun die Christlichsozialen deutsch?

Auf diese jetzt sehr naheliegende Frage wurde in der am 27. April d. J. erschienenen Nummer von „Oesterreichs katholischen Sonntagsblatt“, dem Wiener unverfälscht päpstlichen Blatte, eine bemerkenswerte Antwort gegeben. Das klerikale Blatt, das die Offenheit besitzt, sich um international-großösterreichischen Programme zu bekennen, sagt es den Christlichsozialen trocken heraus:

Schon seit geraumer Zeit, eigentlich seit der erschütternden Wahlkampfniederlage ihres Wiener Flügels, machte die Christlichsozialen ein Schwanken ab vom großösterreichischen Ideal. Daß sie von jeher den deutschen Charakter schärfer hervorkehrte, als es für österreichische Verhältnisse angebracht ist, läßt sich nicht leugnen. Aber man hielt sie doch anfangs für den Granitblock, an dem sich die hochenden Wellen des Nationalitätenstreites brechen würden. Seit der Wiener Niederlage wurde das anders. Die Partei, in ihrer innersten Kraft gebrochen, suchte Anlehnung. Ihr altes Schwergewicht führte sie auf die deutschnationalen Seite. Schritt um Schritt ging die Entwicklung weiter und heute hat der aus Christlichsozialen und Deutschnationalen sich entwickelte Bloß das Schlagwort geschaffen: „Einst waren wir vereinigte Christen, heute wollen wir sein vereinigte Deutsche.“ Damit ist die große österreichische Zukunft der Christlichsozialen Partei begraben. Es ist ihr nicht gelungen, die Klippe der innerösterreichischen Rassengegensätze zu umschiffen. Auch sie ist untergegangen im Strudel.

anderthalb Jahrtausenden kaufen die Germanen auch jetzt italienische getriebene Bronzegefäße, jetzt sogar noch etwas mehr, weil diese Ware billig geworden ist. Sie kaufen ebenso nach wie vor ägyptische Glasfabrikate, insonderheit Perlen. Aber was besagen solche Kleinigkeiten gegenüber der allgemeinen trotzigen Abkehr germanischen Wesens von allem Römischen, das ihm jetzt so nahe auf den Leib gerückt ist. Noch eine Reihe von Jahrhunderten vergeht, ehe die Germanen sich manches von römischen Sitten angeeignet haben, aber nur dort tun sie es, wo dieses Römische, richtiger Provinzialrömische, mittlerweile fest und bodenständig geworden war, d. h. in den römischen Grenzprovinzen, als diese von den Germanen für immer erobert wurden und der neue Christenglaube zugleich auf die Germanen eindrang. Ins eigentliche Germanien aber drang nur wenig Römisches. Vielleicht weist hier dieser oder jener auf die berühmten Moorbrücken hin, mittels derer die gewaltigen römischen Angriffsheere unter Augustus und Tiberius die hannoverschen Moore durchquert haben. Lange galten diese Brücken freilich als eine bewunderungswürdige Tat, mit der Rom den armseligen germanischen „Barbaren“ zum ersten Male gezeigt haben soll, wie die Natur durch die Kultur überwunden wird. Längst jedoch hat es sich herausgestellt, daß solche Moorbrücken schon Jahrtausende vor der Ankunft der Römer von den Germanen gebaut wurden und daß die Römer hier von den Germanen ausschließlich gelernt haben.

Freilich in der Technik, in dem Fortschritt zu erhöhter materieller Zivilisation hatte der Orient inzwischen Großes geleistet und diese Fortschritte hatten ihren Weg weiter nach Südeuropa genommen und waren dort weiter gesteigert worden. Möglich war solches nur durch die ungemaine Verdichtung der Bevölkerung, wie sie die damals von Natur bevorzugten Gegenden des Orients und Südeuropas erlebten, durch das Emporkommen von Großstädten mit ihrer weitgehenden Arbeitsteilung und ihrem Kapitalismus. Das alles konnte aber den früher oder später eintretenden Niedergang dieser Völker nicht auf-

halten, sobald durch Verbrauch der arischen Edeltasse die Entartung des Volksmassivs erfolgte.

Für die Germanen aber fehlten auch in der Römerzeit noch die Vorbedingungen zur Entwicklung einer Großstadtzivilisation mit einer ins Große gehenden Technik und einer ins Kleinste gehenden Arbeitsteilung. Sie saßen nach wie vor als Ackerbauer in starker Vereinzelung auf ihrer Scholle wie die weiterstreuten Einzelhöfe in den dünn bevölkerten Gegenden des westfälischen Münsterlandes es uns heute noch genau veranschaulichen können. In solchen Verhältnissen, wo ein fürsorglicher Betrieb der Haus- und Landwirtschaft die volle Arbeitskraft der Besitzer in Anspruch nimmt, ist kein Raum, aber auch kein Bedürfnis zum Wettbewerb in technischer Vervollkommnung. Geblieben aber waren den Germanen als Blutserbe von ihren Vätern her alle die reichen Anlagen, die sie zum Höchsten befähigten, die aber dann erst zu voller Betätigung gelangen konnten, sobald eine so enge Reibung mit benachbarten fremden Rassen eintrat, daß ein Wettkampf um Herrschaft und Dasein notwendig wurde. Dieser Fall trat für die Germanen aber erst weit später ein.

Wie hoch die Germanen zur Römerzeit dennoch standen, geht am besten hervor aus der hohen Bewertung, die Rom selbst diesem seinem Erbfeinde angedeihen ließ, im stärksten Gegensatz zu der Geringschätzung, mit der sie alle übrigen Völker betrachtete, die den Namen „Barbaren“ trugen: Kelten, Illyrier, Daker, Thraker, Orientalen. Kein Volk hat entfernt soviel künstlerische Darstellungen durch Rom und in Rom selbst erlebt wie die Germanen, und kein Volk ist zugleich mit solcher Bevorzugung, ja Liebe in seinem körperlichen Typus, wie in seinem geistigen und seelischen Charakter durch den Meißel römischer Künstler verewigt worden. Obwohl nur als Besiegte in Triumphaldenkmälern vorgeführt, fallen die Germanen überall auf nicht nur durch körperliche Kraft und Schönheit, sondern auch durch ihre geistige Verfassung, das ruhige Selbstbewußtsein, die verhaltene Kraft, den

überschäumenden Freiheitsdrang. Kein Volk von faulen Bärenhäutern sehen wir, die ihre Trägheit nur unterbrachen, um „immer noch eins“ zu trinken — und sich dann im Gerause totzuschlagen, wie es die gelehrte Fabel der heutigen Klassiker nur zu gern immer noch sehen möchte. Nein, nur ein durch und durch mannhaftes, leistungsfähiges Volk konnte am Ende der römischen Kaiserzeit die Welt erobern.

Noch kürzlich schrieb mir ein hochgestellter Leser meiner Schriften: „Das Ergebnis, daß die so viel verschrienen alten Germanen eine hohe Kultur besaßen haben, entspricht dem in jeder echt und tief empfindenden deutschen Seele ungewollt und unklar, sagen wir atavistisch vorhandenen Gefühle, einer alten Edeltasse anzugehören.“

Die befreiende Tat, solche unklaren Gefühle in festgegründete klare Ueberzeugungen übergeleitet zu haben, wird stets das Verdienst einer unserer jüngsten Wissenschaften bleiben, der deutschen Vorgeschichte, und sie wird ihren hohen Gegenwartswert bewahren, solange sie die im letzten Jahrzehnt eingeschlagene Richtung ohne Wanken fürderhin festhält.

Allerlei.

C. M. Ziehrer.

K. u. k. Hofballmusik-Direktor C. M. Ziehrer feierte am 2. Mai d. J. seinen 70. Geburtstag. Er wurde am 2. Mai 1843 als Sohn wohlhabender Bürgersleute am Schottenfeld in Wien geboren. Schon frühzeitig zeigte sich sein musikalisches Talent und seine Eltern traten seiner Neigung nicht entgegen und ließen ihm am Wiener Konservatorium eine sorgfältige Ausbildung angedeihen. Der Wiener k. k. Hofmusikalienhändler Tobias Haslinger, in dessen Salons sich damals die elegante Welt und die größten Künstler bewegten, hörte den jungen Ziehrer und er war es, der seine Kompositionen zuerst in Verlag nahm und Ziehrer animierte, Kapellmeister zu werden. Im Jahre 1863 am 21. No-

Als die deutschnationale Entwicklungstendenz immer stärker hervortrat, haben sich die Katholiken anderssprachiger Kronländer von ihr zurückgezogen. Sie war deshalb schon seit langem keine österreichische Partei mehr. Der größtösterreichische Gedanke ist in christlichsozialen Kreisen tot.

Die christlichsoziale Partei ist nicht mehr stark genug und nicht mehr populär genug, sich ohne Wahlbündnis zu halten. Sie schließt deshalb ein solches mit den Deutschnationalen unter dem Schlagwort: Nicht mehr vereinigte Christen, sondern vereinigte Deutsche! Diesem Bloch vereinigter Deutscher werden nun die Stimmen der katholischen Deutschen Oesterreichs zugeführt. Es verschiebt sich bei den deutschen Wählermassen das politische Schwergewicht von der katholischen auf die deutsche Basis. Es bedeutet eine ungeheure Stärkung des deutschnationalen Gedankens und eine dementsprechende Orientierung der österreichischen Innenpolitik. Schon allein hierdurch werden die Katholiken der übrigen Kronländer mehr noch als bisher in das nationale Jahrgewässer getrieben, das Nationalgefühl immer mehr antiosterreichisch gestärkt und die Parteien verstimmt. Es fehlt die ausgleichende Macht. Eine Vorherrschaft des deutschnationalen Gedankens in Oesterreich aber, der die Innenpolitik zur Entwicklung eines deutschen Staates hin orientiert, ist nicht unbedenklich.

Hier ist es gesagt: weil die christlichsoziale Partei nicht mehr stark genug und nicht mehr populär genug ist, sich ohne Wahlbündnis zu halten, hat sie ein solches mit einer Gruppe Wiener Deutschnationalen abgeschlossen. Die offenen Klerikalen erblicken hierin „eine ungeheure Stärkung“ des deutschnationalen Gedankens. In Wirklichkeit aber ist diese Stärkung des deutschnationalen Gedankens nur eine scheinbare, denn durch das Wahlbündnis wird der Zusammenbruch der christlichsozialen Partei in Wien verhindert zu einer Zeit, wo der deutschnationale Gedanke die Kraft gezeigt hat, als antiklerikaler Gedanke die Massen der Wähler aus dem christlichsozialen Parteilager zu ziehen.

Ein Schuljubiläum.

Oesterreich kann dieses Jahr ein eigenartiges Jubiläum der Schule feiern: Vor 30 Jahren wurde in den letzten Jännertagen des Herrnhause ein neuer Gesetzentwurf zur Schulnovelle vorgelegt, der auch später Gesetzeskraft erlangte und am 2. Mai 1883 kundgemacht wurde. Es ist ja noch allgemein in Erinnerung, welche Kämpfe im Parlamente das Reichsvolksschulgesetz vom Jahre 1869 auslöste. Der Papst versuchte es mit den anderen Staatsgrundgesetzen, die Bischöfe revoltierten und der übrige Klerus suchte das Volk gegen das neue Schulgesetz aufzubringen. Aber sie hatten keinen nennenswerten Erfolg. Das Volk freute sich der neuen Verfassungsgebote und der Bildungsmöglichkeiten, welche sie aus Untertanen zu Staatsbürgern machte. Und so wurde von den Schulgegnern eine andere Taktik eingeschlagen, die schließlich nicht ohne Schuld der Freiheitlichen wenigstens teilweise zum Ziele führte. Die anfangs mit so scheelen Augen angesehene Verfassung wurde benützt, um der Reaktion wieder festen Boden zu geben und in den stolzen Bau der neuen Schulgesetze Breche zu legen. Schon vor dem Jahre 1883 wurden dem Parlamente zwei klerikale Schulentwürfe überreicht, vom Prinzen Liechtenstein und vom Hofrat Lienbacher, sie wurden zurückgewiesen. Erst der oben erwähnte dritte Entwurf, die sogenannte Schulgesetznovelle, gelangte schließlich mit knapper Majorität zur Annahme; das Reichsvolksschulgesetz war von nun an ein Torso.

vember trat Ziehler zum ersten Male vor das Publikum und im damaligen Diana-Saale fand seine erste Komposition „Die Jägerin“ stürmischen Beifall, und er erlangte den ersten großen Erfolg, der ihm auch treu blieb.

Einige Jahre darauf trat Ziehler in das damalige Regiment Freiherr von Knebel Nr. 76 als Militärkapellmeister ein und später in das Regiment Freiherr von Gondrecourt Nr. 55. Im Jahre 1878 gründete er eine neue Zivilkapelle und unternahm mit ihr verschiedene Konzertreisen, gelangte nach Konstantinopel und Bukarest, wo er vom Könige von Rumänien zum kgl. Hofkapellmeister ernannt wurde.

Im Jahre 1884 kam er zum Wiener Hausregiment, Hoch- und Deutschmeister, dessen Kapelle er nach Dubetz' Leitung auf eine hohe Stufe musikalischer Kunst brachte. Er konzertierte auch mit dieser Kapelle im Auslande und errang überall bedeutende Erfolge. Während dieser Epoche wurde er vielfach von den Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses ausgezeichnet, es ward ihm oft die Ehre zuteil, vor weiland unserem verstorbenen Kronprinzen und seiner Gemahlin und sämtlichen Herren Erzherzogen zu konzertieren.

Im Jahre 1893 nahm Ziehler Urlaub und ging mit einer vorzüglichen Künstlergarde nach Amerika, woselbst er auf der ganzen Tournee, besonders bei der Weltausstellung in Chicago mit der Wiener Musik große Ehren und Erfolge erwarb. Mit demselben Orchester machte er auch größere Konzertreisen nach Berlin, München, Frankfurt a. M. und konzertierte lange Jahre in Wien, wo er im ehemaligen Ronacher Saale die noch jetzt beliebten Konzert-Akademien einführte.

Im Jahre 1907 wurde Ziehler von Sr. Majestät unserem Kaiser zum k. u. k. Hofballmusik-Direktor ernannt, welche Ehrenstellung er noch heute bekleidet.

Von seiner öffentlichen Tätigkeit hat sich Ziehler nach 40 Jahren zurückgezogen und lebt jetzt nur noch seinem Berufe als Komponist.

Ziehler hat über 600 Kompositionen geschaffen, von denen viele einen Weltruf erlangten, z. B. „Weana

Schwere Wunden hat dadurch das freiheitliche Schulgesetz empfangen. Durch verschiedenartige Schulbesucherleichterungen wurde die achtjährige Schulpflicht in vielen Fällen auf 7 und 6 Jahre herabgesetzt und dadurch das Lehrziel der Volksschule stark herabgedrückt. Am schwersten traf der Schlag die Reakten, die den Klerikalen als Unterrichtsgegenstand in der Volksschule von jeher ein Dorn im Auge waren. Denn bei der verkürzten Schulpflicht mußte dieser Lehrgegenstand naturgemäß gegen die Hauptgegenstände Sprache und Rechnen zurücktreten, wenn in diesen das Lehrziel erreicht werden soll. Das Mädchenturnen wurde als obligater Gegenstand aus dem Lehrplan ausgeschaltet, weil es verschiedene fromme Herren als unsittlich ansahen. Man taubte dadurch dem jugendlichen weiblichen Geschlechte, das von vornherein infolge der sozialen Verhältnisse weniger Bewegungsfreiheit hat, die oft einzige Möglichkeit, seinen Körper zu stählen und allseitig zu betätigen. In den Lehrerbildungsanstalten wurden Klavier und Orgelspiel wieder obligate Lehrgegenstände und die dazu notwendigen Stunden anderen wichtigeren Disziplinen weggenommen. Das uneingeständene Bestreben dieser Schulnovelle geht dahin, die Lehrer der Kirche wieder „näher“ zu bringen. Deshalb die betonte Wichtigkeit des Orgelspielens, deshalb auch die Bestimmung, daß die Schulleiter das gleiche religiöse Bekenntnis haben müssen wie die Mehrzahl der diese Schule besuchenden Kinder und daß sie zur Erteilung dieses Religionsunterrichtes auch von den Kirchenbehörden geprüft sein müssen. Und zu allem setzte seit dieser Zeit eine Verwaltungspraxis im Schulwesen ein, welche auf diesem Wege zu vollenden suchte, was im Gesetzgebungswege nicht zu erreichen war. Wir erinnern da zunächst an die Frage der religiösen Übungen, weiters an die laze Durchführung des Schulbesuchszwanges und ferner an die sich oft jahrelang hinauschiebenden allernotwendigsten Schulhausbauten. So ist das einst so gepriesene Reichsvolksschulgesetz zumeist ein papierenes Instrument geblieben, das anders durchgeführt wird, als die Gesetzgeber es haben wollen.

Solche Jubiläen der Reaktion könnte Oesterreich mehrere feiern. Es mag ja sonst üblich sein, an Gedenktage nur dann zu erinnern, wenn sie angenehme Geschehnisse ins Gedächtnis zurückrufen. Doch ist es im politischen Leben oft heilsam, auch an Jubiläen anzuknüpfen, die uns von widrigen Tatsachen erzählen. Sie sollen Warnung und Aufmunterung zugleich bilden. An den Fehlern der Vergangenheit sollen die päteren Generationen lernen. Sie sollen lernen, wie wandelbar die Zeit ist und daß es nur der unausgesetzten Arbeit und der intensivsten Aufklärung im Volke gelingt, das Gerümpel festzuhalten. Und was durch die Ungunst der Zeit oder durch Saumfeligkeit der berufenen Hüter verloren ging, braucht nicht ewig als Verlust beklagt zu werden. Mit Klagegeden hat man noch keine Schlacht gewonnen. Es muß Sache der freiheitlichen Parteien sein, nicht nur das Schwert zur Abwehr zu gebrauchen, sondern endlich einmal zum Angriff überzugehen.

Politische Rundschau.

Baron de Mathies gegen die deutsche Sprache.

Der seinerzeit durch die Schmähungen des Königs von Sachsen „berühmt“ gewordene päpstliche Baron de

Mathies bewährt sich in der neuesten Nummer (30) der „Petrus-Blätter“ vom 25. April als Herold und Prophet des päpstlich-ultramontanen Universal- und Zukunftsreichs, indem er zur Empfehlung des „Lateinischen“ als künftiger Weltsprache folgendermaßen das Kriegsbeil gegen die deutsche Sprache schwingt:

„Das Lateinische ist nicht nur Sprache der katholischen Theologie, der Philosophie, der Liturgie, des kirchlichen Rechtsgebänkens, nein, es ist auch ein fester Damm gegen die Sturmflut des noch nicht abgeklärten modernen Gedankens. Wer Lateinisch reden und schreiben kann, der ist für die schillernde Phrase und das inhaltlose Geschwäg gewisser neuer und neuester Propheten nicht so leicht zu haben. Ein Luther konnte nur auf Deutsch „Eindruck machen“; im lateinischen Gewande kann er keinen Theologen und Philosophen gewinnen. Ein Kant redet auf Lateinisch den hellsten Böddinn. Ein lateinischer Nietzsche läßt durch die Pöcher seiner Toga die erbarmungswürdigste Armut durchblicken und so mancher hochtrabende Leitartikel unserer „führenden“ Blätter würde sich, Wort für Wort überseht, als bitterböse logische Nasführung erweisen. Man kann einen Shakespeare ganz gut ins Lateinische übersezen, auch einen Corneille, Racine und vor allem einen Dante. Ebenso einen Goethe.“

Der Baron de Mathies, sonst auch bekannt unter dem Namen Ansgar Albing, Mitarbeiter der „Germania“ und geborener Reichsdeutscher, hat nur noch eine Sorge, die strittige Aussprache des Lateinischen; aber um des praktischen Zwecks willen, meint er, solle man sich auf die wohlklingende und leicht erlernbare römisch-italienische Aussprache einigen. Das liegt auch in der Tat am nächsten. Im übrigen wird Baron de Mathies nur hoffentlich mit gutem Beispiel vorangehen und fortan seine Schriften und Stilübungen nur noch in lateinischer Sprache erscheinen lassen. Er wird das tun, obschon er kaum noch nötig hat den Abstand zwischen seinen „abgeklärten“ Gedankengängen und dem „inhaltlosen Geschwäg“ der Luther, Kant, Goethe besonders zu markieren. Der Abstand ist eben genau so groß wie der zwischen Ultramontanismus und Deutschum überhaupt, und Baron de Mathies hat so unrecht nicht, wenn er in seinem Eifer um die Allmacht Roms die Art an die Wurzel alles Übels legt, an die deutsche Muttersprache, in der die geistesmüchtigsten Führer unseres Volkes zu uns geredet haben. Werdet Lateiner und Römlinge im Denken, Fühlen und Sprechen! Man muß dem famosen päpstlichen Baron Dank sagen, daß er die Ansprüche des Ultramontanismus derart auf die einfachste Formel gebracht hat.

Der Gefangene im Vatikan.

Rom, 28. April. „Osservatore Romano“ veröffentlicht die Ansprachen, die gestern beim Empfang einer Pilgerschar aus der Diözese Toledo (Nordamerika) zwischen dem Bischof von Toledo und dem Kardinalstaatssekretär Merry del Val gewechselt wurden. Der Bischof berührte die Lage des Papstes und führte aus, man habe die Kirche der Freiheit und des Eigentums beraubt, ja sogar gewagt, dem Papste die Freiheit zu entziehen, indem man ihn zum Gefangenen im Vatikan machte. Der Bischof protestierte gegen die unerträgliche Lage der Kirche und betonte, die römische Frage reiche weiter als über die Mauern Roms und die Grenzen Italiens; sie sei eine Weltfrage, deren Lösung nur eine sein kann: die vollständige Unabhängigkeit des heiligen Stuhles. Staatssekretär Merry del Val erwiderte: Sie haben wiederholt auf die jetzige Lage des heiligen Vaters angespielt und mit Recht, denn niemand kann besser so sprechen als ein freier Sohn Amerikas. Tatsächlich hat der heilige Vater von diesem Lande bei einer denkwürdigen Gelegenheit gesagt, daß man dort die wahre Freiheit höher achte, als in anderen Ländern, und mit Recht fordern Sie für den heiligen Stuhl, was er für die Leitung der Kirche bedarf. Ich bin glücklich, festzustellen, daß die Lage des Papstes nicht nur ein oder das andere Volk, sondern die ganze Welt interessiert und es darf nicht zugegeben werden, daß der heilige Stuhl und seine Lage nur vom Gesichtspunkte der Interessen einer einzigen Nation betrachtet werde, denn der heilige Stuhl stellt Gott unseren Herrn dar als ein gemeinames Gut.

Der Gefangene im Vatikan.

„Gesunde, kräftige Zähne brechen mühelos durch.“

Die Entwicklung kleiner Kinder im Säuglingsalter wird durch das regelmäßige Einnehmen der leicht verdaulichen, nahrhaften Scotts Emulsion vorteilhaft unterstützt. Vor allem in der Zahnzeit zeigt sich die Wirkung dieses langbewährten Kinder-Kräftigungsmittels besonders deutlich. Scotts Emulsion enthält nämlich auch die für das Wachstum gesunder, kräftiger Zähne so wichtigen knochenbildenden Kalksalze. Die Kleinen bleiben andauernd munter und merken kaum irgend etwas von dem sonst so gefürchteten Zahnen.

Scotts Emulsion ist in allen Jahreszeiten gut zu nehmen, bekömmlich und von unveränderter Wirkungskraft; freilich muß es die echte Scotts Emulsion sein, keine Nachahmung.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Nachklänge zu den Gemeinderatswahlen.

Aus Arbeiterkreisen erhalten wir die nachstehende Zuschrift:

Die Haltung der Arbeiter bei den letzten Gemeinderatswahlen scheint unseren Sozialdemokraten gewaltig den Magen verdorben zu haben, wie man aus einem Artikel im „Deft. Metallarbeiter“ ersähen kann. „Streiflichter aus Waidhofen a. d. Ybbs“ ist der Artikel betitelt, doch dürfte das Geschreibsel besser als „Arbeiterbeschimpfung“ bezeichnet werden.

Gleich eingangs wird den Arbeitern Sklavensinn vorgeworfen, weil die Sozialdemokraten im 4. Wahlkörper nur 146 Stimmen erhielten. Abgesehen davon, daß der Artikelschreiber 4 Stimmen hinzugezogen hat (es waren doch nur 142 Stimmen) ist es eine Gemeinheit, der Arbeiterschaft eine so niedrige Bezeichnung vorzuwerfen, weil sie nicht sozialdemokratisch wählte. Nicht der Sklavensinn

sinn war es, und auch nicht mit schlotternden Knien sind die Leute zur Wahl gegangen, um dem Geist des Herrn gehorchend, einen deutschen Stimmzettel abzugeben, nein, eine freie Willensäußerung ist zum Ausdruck gekommen, denn keiner, auch nicht ein einziger Arbeiter wird sagen können, daß auf ihn ein Druck von deutschnationaler Seite ausgeübt wurde. Und wenn nun die Arbeiter ihre Freizügigkeit nicht zu Gunsten der Sozialdemokraten benützen, dann wird dies von den Männern der Freiheit als Sklavensinn bezeichnet.

Wenn nun der Artikelschreiber sagt, so mancher der sich Sozialdemokrat nennt, hat deutsch gewählt (was wir übrigens selber auch mit Bestimmtheit wissen), dann möge er nicht die Arbeiter anfeuern, sondern sagen, wir sind es selber, die bei der Arbeiterschaft einen Sklavensinn voraussetzen, weil wir eine Kandidatenliste aufstellten, die keinen Anklang finden konnte.

Der Artikelschreiber sagt dann: „Als Beweis mag ein Gespräch zweier Sensenschmiede dienen, die aus dem Wahllokal kamen. Der eine sagte: „Es ist doch gut, daß wir den Lohn gewählt haben, sonst fliegen wir vielleicht hinaus.“ Dieses Gespräch ist kein Beweis, sondern eine freche Lüge, mit der der Artikelschreiber etwas aufzischen will, weil er sonst nichts hat. Wir behaupten unumwunden, daß kein einziger Sensenschmied Grund zu einer solchen Äußerung gehabt hätte, weil jeder frei und ungezwungen, ohne Ausübung eines Druckes zur Wahl gehen konnte. Der Artikelschreiber denkt wohl nicht, wie sehr er die Sensenschmiede beleidigt, wenn er ihnen eine solche Lüge unterschieben will. Es läßt sich aber nachweisen, daß Sozialdemokraten einen Sensenschmied zwangen, in ihren Wagen einzusteigen und ihm dann, weil er nicht freiwillig wollte, den Stimmzettel aus der Tasche herausgerissen haben, um ihm einen sozialdemokratischen aufzuzwingen. Zufällig war das ein Mensch, der die Wahlbestimmungen nicht kannte, sonst hätte diese Stimmzettelräuberei unangenehm werden können. Leute, die solche Schandthaten machen, wollen über andere richten und um etwas vorbringen zu können, müssen Lügen halten.

Eine Lüge ist ferner, daß man Herrn Zeitlinger unterstellt, er habe eine Wählerversammlung mit den Worten geschlossen: „Der Gott der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“ Der Artikelschreiber beruft sich auf den Versammlungsbericht im „Bote von der Ybbs“ vom 22. März d. J. Man kann den Bericht durchlesen so oft man will, so wird man finden, daß nicht Herr Zeitlinger, sondern der Versammlungsberichterstatter dieses in seinem Nachtrag vermerkt. Um nun diese Worte gegen die Arbeiter besser ausnützen zu können, müssen dieselben den Fabrikanten unterschoben werden. Das geht auch ganz einfach, indem man Unwahrheiten schreibt. Zweck dieser Verdrehung soll die Verheugung der Arbeiter gegen den Fabrikanten sein. Aber jeder weiß, daß Herr Zeitlinger seine Arbeiter nicht mit Knechtschaft bedrückt, sondern bedacht ist, daß vollkommene Freizügigkeit herrscht. Will man aber doch irgend eine Knechtschaft feststellen, dann braucht man nur Einblick in eine sozialdemokratische Organisation zu machen. Jeder muß sich da dem Machtspruch des Führers unterwerfen. Tut er das nicht, dann ist kein Platz für ihn. Das aber nennen die Freiheitsmänner Disziplin. Gerade bei den letzten Wahlen waren sich die Arbeiter bewußt, daß es besser sei, ihre Stimme einem allgemein geachteten Fabrikanten zu geben, von dem sie noch nie so enttäuscht wurden, als durch die Versprechungen der sozialdemokratischen Führer. Und auch weil man weiß, daß dieser Fabrikant mit seinen Arbeitern keinen so großen Wechsel hat, als sozialdemokratische Kandidaten mit ihren Wohnparteien, wenn sie auch Genossen sind. Ja, meine Herren, schimpfen Sie nur die Arbeiter Stimmo Vieh, weil dieselben nicht sozialdemokratisch wählten, jeder wird dieser Worte eingedenk sein und mit dem Stimmzettel in der Hand bei der nächsten Wahl die Belehrung geben, daß sich Arbeiter von einer sogenannten Arbeiterpartei nicht beschimpfen lassen, am allerwenigsten aber von einem Menschen, der von Arbeiterkreuzern lebt.

Dann schreibt der Mann, daß die Deutschnationalen den Christlichsozialen Erfolge errungen haben. Der Mensch hat während des Wahlkampfes sicher geschlafen, sonst müßte er sagen, wir Sozialdemokraten haben für die Christlichsozialen im dritten Wahlkörper ein Mandat gerettet, da wir trotz der Aussichtslosigkeit Kandidaten aufstellten und dadurch den Deutschfreiheitlichen Stimmen entzogen. Lieber ein schwarzer Internationaler als ein verhaßter Deutscher. Ja, uns Sozialdemokraten liegt der Freisinn am Herzen.

Der Artikelschreiber ergeht sich dann in gemeinen Äußerungen über den Betriebsleiter und die Arbeiterschaft der Firma Weng. Der springende Punkt ist hier, daß sich die Arbeiter nicht so stramm organisieren, wie man dies wünscht und da muß man dem Betriebsleiter, ebenso auch den Arbeitern eins am Zeuge flicken. Dem Betriebsleiter will man die sozialdemokratische Fürsorge damit bekunden, daß man an die Firma die indirekte Frage stellt, ob sie denn wohl ein so sicheres Geschäft habe, daß Vorgenannter sich seinen Vergnügungen, das ist Jagen und Scheibenschießen, so sorgenfrei widmen kann. Ein recht nettes Verhezugsstück, wenn es versagen würde. Doch Schade um die Druckerwärze, denn diese Aufmerksamkeit ist umsonst. Mich wundert nur, daß die Jagdliebhabereien, denen sich so mancher sozialdemokratische Abgeordnete hingibt, nie im „Metall-

arbeiter“ kritisiert werden. Das ist eben zweierlei. Den Betriebsleiter zu verwammeln, das zeigt Mannesmut, dem Genossen Abgeordneten gegenüber zeigt man den Sklavensinn, weil es da kuscheln heißt.

Im weiteren wird dann von Gimpelsang gesprochen und die Arbeiter als Gimpel bezeichnet. Wenn man versucht, die Arbeiter Gimpel nennen zu wollen, dann sollte dies klarer bezeichnet werden, weil es graue und rote Gimpel gibt, von denen aber die roten Gimpel meist lieber auf den Leim gehen.

Ein Arbeiter soll einmal gesagt haben: „Ich kaufe mir lieber eine Kuh, treibe sie den Sommer über auf die Weide, weil ich davon mehr profitiere, als vom Metallarbeiterverband.“ Man kann ihm nur recht geben, denn als Besitzer der Kuh kann er sie allein melken, während beim Metallarbeiterverband man meistens nur zusehen darf, wie andere melken.

Den Gipfel der Nichtswürdigkeit erreicht der Artikelschreiber, indem er den Arbeitern vorwirft, daß sie an Sonn- und Montagen so besoffen sind, um kaum stehen zu können. Es ist richtig, daß berauschte Menschen überhaupt verurteilt werden müssen. Aber in einer Arbeiterzeitung den Arbeitern solche Vorwürfe zu machen, ist niederträchtig und gemein, weil man nicht durch Beschimpfung, sondern durch Belehrung das Uebel bessern kann.

Es kann ruhig gesagt werden, daß die Arbeiter noch nie in einer solchen Weise beschimpft und angeleugelt wurden als diesmal. Beherztig diese Worte, setzt eure freie Willensäußerung so fort wie ihr sie bei den Wahlen gezeigt habt. Dann wird es nicht allein möglich sein, diesen roten Schimpfereien einen Damm entgegenzusetzen, sondern ihr werdet euch auch nach Ablauf des Vertrages bessere Bedingungen herausholen, als ihr jetzt durch den Metallarbeiterverband erlangt habt. Laßt euch von den Klassegenossen nicht betören, sondern schließt euch der deutschen Arbeiterorganisation an. Nicht einseitig kann das Wohl des deutschen Volkes gehoben werden, sondern dadurch, daß ein Stand dem andern brüderlich die Hand reicht zum gemeinsamen Kampf, gegen alles, was uns drückt.

Landwirtschaftliches.

Die Bauernlegungen in Steiermark

erörtert Dr. Otto Wittschieben am statistischen Landesamte in Steiermark in einer kürzlich erschienenen Abhandlung, der wir Folgendes entnehmen: In den einzelnen Landtagen kamen die verschiedenen üblen Folgen der Freigabe von Grund und Boden schon in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Verhandlung und man suchte sie zu bekämpfen. Auch in Steiermark trat man der Untersuchung dieser Frage näher, wie aus der „Landesvertretung für Steiermark, Bericht 1897—1902“ hervorgeht, wo es heißt: „Die an die Freigabe des Grund und Bodens geknüpften Hoffnungen eines wirtschaftlichen Aufschwunges, eines Erblichens des Bauernstandes gingen leider nicht in Erfüllung, es mehrten sich vielmehr die Mißstände wie die üblen Folgen dieser Maßnahmen. Güterschlächtere, Ankauf der Bauerngüter zu Jagdzwecken im Oberlande, professionell geübte Güterzertrümmerung im Mittel- und Unterlande — es war ja auch die Eisenindustrie mittlerweile außer Land gezogen — kamen an die Tagesordnung.“ Grund und Boden war dem mobilen Kapital ohne Rückhalt überliefert worden und speziell der bäuerliche Besitz bildete für das Kapital ein willkommenes und wenig Widerstand leistendes Angriffsobjekt. Für die Erhaltung des Bauernstandes war dieser Zustand von den verheerendsten Folgen begleitet. Eine kolossale Ueberschuldung der Bauerngüter ist eingetreten, mit der eine allmähliche Aufsaugung der Bauerngüter Hand in Hand geht. Diese Erscheinung ist begleitet von der Entvölkerung ganzer Gebirgstäler. Der Verfasser dieser Zeilen hatte vor einigen Jahren gelegentlich einer statistischen Erhebung im Gerichtsbezirke Aflenz selbst Gelegenheit, an Hand von Grundbüchern festzustellen, daß die Zahl der bäuerlichen Besitzungen in einzelnen Gemeinden sich in zirka 30 Jahren fast um die Hälfte vermindert hat. Auf diese Weise wird eine Ueberlastung der betreffenden Gemeinden hervorgerufen, die Steuerkraft für Land, Gemeinde und Bezirk fühlbar vermindert und den noch bestehenden Gehöften die Existenz sehr erschwert.

Auf Grund der Beschlüsse des steiermärkischen Landtages hat der Landesauschuß das statistische Landesamt mit der Durchführung verschiedener statistischer Erhebungen beauftragt, die den Zweck verfolgen, ziffermäßig Aufschluß über den Umfang dieser wirtschaftlich unerwünschten Erscheinungen zu gewinnen, um auf Grundlage dieser Daten die nötigen Maßnahmen treffen zu können. Hierher gehören vor allem die im Jahre 1901 erfolgte Erhebung über die Besitz- und Schulverhältnisse der landwirtschaftlichen Bevölkerung in Steiermark (publiziert in den Hefen 8, 10 und 12 der „Statistischen Mitteilungen über Steiermark“) und die alljährlich durchzuführende Erhebung über die im Laufe eines Jahres in Steiermark vorkommenden epekutiven Verkäufe, Parzellierungen, Güterzertrümmerungen, Wegverkäufe an Nichtlandwirte, soweit sie den landwirtschaftlichen Grundbesitz betreffen. Die Ergebnisse der letzten Erhebungen sind in den Hefen 16, 18 und 22 der „Statistischen Mitteilungen über Steiermark“ und im „Statistischen Handbuch für Steiermark 1912“ veröffentlicht worden.

Gegenwärtig steht über die freihändigen Verkäufe von Bauerngütern ein detailliert ausgearbeitetes und vollständiges Material über die zehn Jahre 1903 bis 1912 zur Verfügung. Innerhalb dieses Zeitraumes wurden ganze Bauerngüter an Nichtbauern verkauft:

| | Anzahl der Fälle | Flächenausmaß |
|-------------------------|------------------|---------------|
| im Oberlande | 584 | 23.331 Hektar |
| „ Mittellande | 1687 | 19.508 „ |
| „ Unterlande | 919 | 11.062 „ |
| in Steiermark | 3190 | 53.901 Hektar |

Dazu kommen noch die nicht seltenen Fälle der Aufkäufe von Agrargemeinschaftsanteilen, die in der vorstehenden Tabelle nicht inbegriffen sind. Aufkäufe dieser Art kommen nur im Oberlande vor und sind veranlaßt durch das Bestreben von dort ansässigen Großgrundbesitzern, ihre Eigenjagdgebiete tunlichst zu vergrößern und zu arrondieren. Hierzu eignen sich besonders die meist hoch in die Alpenregion hinaufreichenden Gemeinschaftswälder und Alpen, teils, weil sie ein vorzügliches Jagdterrain für Hochwild bilden, teils auch, weil sie verhältnismäßig viel billiger zu erstehen sind als ganze bäuerliche Besitzungen.

In der Statistik der Zwecke der Ankäufe treten die wirtschaftlichen Gegenätze und Besonderungen der drei Landesteile deutlich zutage. Im Oberlande erfolgt ungefähr ein Drittel aller Ankäufe ausschließlich zur Jagdgebietenvergrößerung, während die verkaufte Fläche mehr als die Hälfte ausmacht. Die Bestrebungen der obersteirischen Jagdherren, ihre ausgedehnten Eigenjagdgebiete nach Möglichkeit zu vergrößern und zu arrondieren, verdienen schon deshalb eine erhöhte Beachtung aller agrarpolitisch maßgebenden Faktoren, weil die auf diese Weise der Landwirtschaft entzogene Fläche sehr bedeutend ist, und man überdies in Erwägung ziehen muß, daß die durch derartige Ankäufe hervorgerufene Steigerung der Preise von Grund und Boden auch notwendigermaßen eine wachsende Erhöhung der Bodenrente hervorruft, die dann in einer Preissteigerung aller vom Lande stammenden Konsumartikel ausklingt und auch die Preise der übrigen Lebensbedürfnisse in einem für den Konsumenten ungünstigen Sinne beeinflusst. Im Mittellande entfallen die Höchstziffern auf Güterzertrümmerung und Selbstbewirtschaftung; im Unterlande sind am stärksten vertreten: Arrondierung mit 23 Prozent, Selbstbewirtschaftung mit 19 Prozent, Spekulation mit 13 Prozent und Zertrümmerung mit 12 Prozent der Fälle.

Im Weiteren führt Dr. Wittschieben die allgemeinen Ursachen der Bauernlegungen an, die wir wiederholt erwähnt haben, so daß wir sie nicht mitzuteilen brauchen. Auf die Vorschläge, die Dr. Wittschieben macht, um der Bauernlegung zu begegnen, werden wir zurückkommen. Hier sei nur noch erwähnt, daß die von Freieithlichen geleitete steirische Landesverwaltung über das statistische Material zur Bauernlegung bereits verfügt, während der von den Christlichsozialen, den „Bauernrettern“, beherrschte niederösterreichische Landtag solches Material erst sammeln läßt, obwohl die Bauernlegungen in Niederösterreich schon längst entschiedene Maßregeln erfordert hätten.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

125

Jahre



Anspruch nicht ein Firmen

Oberlindober.

Einmal polsian Das für die Qualität ist ein Hauptgrund für den Kaufmanns

Wir sind die auf der Welt.

Hausfrauen! Freuen Sie sich

in der Welt und in der Welt, man

ganz sicher geben will, warum

ein altes und neues

„Oberlindober.“

Bevorstehender Einmarsch in Montenegro.

Wien, 30. April.

Die Entscheidung ist nunmehr gefallen. Die österreichisch-ungarische Monarchie läßt sich auf eine weitere Verschleppung der Skutarifrage nicht mehr ein. Die Lage ist heute mit den Worten zu charakterisieren, daß die österreichisch-ungarischen Truppen am Freitag die montenegrinische Grenze überschreiten werden, wenn bis dahin König Nikolaus von Montenegro in der Skutarifrage nicht nachgeben sollte.

Ueber die Stimmung des Königs Nikolaus liegen heute zwei Meldungen vor. Die eine, ein Interview mit einem russischen Journalisten, läßt annehmen, daß König Nikolaus doch noch im letzten Augenblicke dem Drucke der Mächte weichen werde. Dagegen besagen diplomatische Berichte aus Cetinje, daß der König bisher in Unterredungen mit der Diplomatie bei seinem Starrsinn verharret und gerade in allerjüngster Zeit ankündigte, er wolle über die Frage der Zugehörigkeit Skutaris eine Volksabstimmung veranstalten. Bei dem Umstande, daß eine solche Volksabstimmung mehrere Wochen dauern würde, würde ein solcher Ausweg für uns vollkommen an Wert verlieren, ganz abgesehen davon, daß ja die Bevölkerung von Skutari unter dem Druck der montenegrinischen Truppen stünde.

Die gestern geführten Verhandlungen zwischen den Kabinetten in Rom und Wien haben zu dem Ergebnis geführt, daß Italien sich an den militärischen Operationen Oesterreich-Ungarns beteiligen wird. In dieser Frage sind nur noch einige Details wegen der gemeinsamen Aktion festzustellen.

Der morgen stattfindenden Botschafter-Konferenz in London kommt nur mehr die Bedeutung zu, daß auch noch andere Mächte sich entschließen können, sich an der selbständigen österreichisch-ungarisch-italienischen Aktion gegen Montenegro zu beteiligen oder nicht. Ueber die Natur dieser Zwangsmaßregeln wird der österreichisch-ungarische Vertreter bei der Londoner Konferenz sich nicht mehr äußern, da in dieser Beziehung bereits feststehende Beschlüsse gefaßt worden sind.

Aus den vorerwähnten Tatsachen ist der volle Ernst der Lage zu ersehen und unsere Bevölkerung muß sich damit vertraut machen, daß wir nun schweren Zeiten entgegengehen. Es wäre ganz verfehlt, diese militärische Aktion gegen Montenegro als ein Kinderpiel anzusehen. Unsere Soldaten werden in jenen unwirklichen Karstgebieten eine schwere Aufgabe zu lösen haben, zumal sie sich einem verwegenen und wegen seiner Wildheit gefährlichen Feinde gegenüber sehen werden. Die Dinge würden sich noch komplizieren, wenn sich die heute noch unbefätigten Gerüchte bestätigen sollten, daß zwischen Serbien und Montenegro ein Schutz- und Trugbündnis abgeschlossen worden ist, und daß Serbien bereit ist, den Montenegrinern Waffenhilfe zu leisten. Von mehreren Stellen wird übereinstimmend berichtet, daß der Bündnisvertrag bereits abgeschlossen

ist. Bestätigte Tatsache ist es, daß in den letzten Tagen zwischen König Nikolaus und König Peter von Serbien ein lebhafter Depeschewechsel stattgefunden hat.

Eine neue, sehr wichtige Meldung kommt über Belgrad. Wie es heißt, soll Dschavid Pascha mit den Resten der türkischen Westarmee in Valona eingezogen sein und die provisorische albanische Regierung verjagt haben. Welches Spiel Dschavid Pascha und Essad Pascha ausführen wollen, ist noch völlig rätselhaft.

Ueber die militärische Aktion, welche Italien durchführen wird, verlautet, daß Italien an die Ordnung der Verhältnisse in Südalbanien schreiten wird, um jene Gegenden gegen die Brandschakungen, die etwa Dschavid Pascha und Essad Pascha ausführen könnten, zu schützen. Für Oesterreich-Ungarn hätte eine derartige Aktion Italiens die größte Bedeutung, denn es ist kaum zweifelhaft, daß Italien auf Grund eines solchen Mandates die Hand von Albanien in der Zukunft nicht mehr wegziehen würde.

Wien, 2. Mai 1913.

Man betrachtet die Situation in Wien als verschlechtert, da Montenegro in seiner Antwort neuerlich die Aenderung der albanischen Grenze anregt und zudem in Südalbanien ernste Gravamina geschaffen wurden. Nach Meldungen aus Athen ist Essad Pascha in Tirana eingetroffen und hat dort seine Herrschaft über Albanien unter ganz eigentümlichen Umständen ausgerufen. Er hat nämlich Griechenland jene südliche Grenze von Albanien zugestanden, die Griechenland auf der Londoner Botschafterkonferenz verlangt hat. Essad Pascha verhält sich demnach Italien gegenüber im Süden ähnlich wie in Nordalbanien gegenüber Oesterreich-Ungarn.

Kronprinz Danilo von Montenegro hat in Skutari an die Bevölkerung eine Proklamation erlassen, in der er Skutari zur Hauptstadt von Montenegro ausruft und die Annexion von Skutari ausspricht.

Die künftigen Verhandlungen der Botschafterkonferenz in London haben für Oesterreich-Ungarn keine Wirkung mehr. Die Monarchie pflegt nur mehr Verhandlungen mit Italien.

Dekorierungsfeier des Herrn Hauptmann Luger.

Bei herrlichstem Wetter fand Sonntag den 27. April die feierliche Dekorierung des Herrn Zimmermeister Ferdinand Luger mit dem ihm verliehenen goldenen Verdienstkreuz mit der Krone statt. Nach dem Gottesdienst, der in der Zeit von 10—11 Uhr stattfand und an dem das k. k. priv. Bürgerkorps mit Musik und Fahne und die Zimmermannsinnung teilnahmen, begab man sich unter klingendem Spiel vor das Rathaus.

Es hatten sich daselbst eingefunden der alte und der neugewählte Stadt- und Gemeinderat mit Bürgermeister Dr. Steindl an der Spitze, Vertreter sämtlicher Schulen, Aemter und Behörden, Vertreter der Feuerwehr, der Geistlichkeit usw.; ferner die Familie des Gefeierten, sowie korporativ das k. k. priv. Bürgerkorps und das Militär-Veteranenkorps, die Zimmer-

mannsinnung und eine nach Hunderten zählende Menschenmenge.

Nachdem Herr Oberleutnant Dom dem Bürgermeister Herrn Dr. Steindl den Rapport erstattet hatte, hielt dieser etwa folgende Ansprache:

Hochverehrter Herr Hauptmann!

Seit dem Jahre 1878, also durch 35 Jahre, ein Menschenalter lang, dienen Sie dem Bürgerkorps unserer Stadt: zwölf Jahre als Erziehermeister, seit dem Jahre 1891 als Offizier, seit 1905 als sein Hauptmann und Kommandant; groß sind die Verdienste, die Sie sich während dieser Zeit um das Bürgerkorps erworben haben. Ihr Geist herrscht heute im Korps, es ist dies der Geist der Begeisterung zum eigenen Volke, der Liebe zum Vaterlande und der Treue zum angestammten Herrscherhause; es ist der Geist der militärischen Disziplin und Haltung, Sie wurden zum Reorganisator des Korps. Diese Ihre Verdienste sind auch dem Gemeinderate nicht verborgen geblieben und so wurde denn aus dem Schoße desselben der Antrag gestellt, Sie, geehrter Herr Hauptmann, für eine kaiserliche Auszeichnung in Vorschlag zu bringen. Ich bin mit Freuden diesem Auftrag nachgekommen und Seine Majestät hatte die Gnade, Sie in Anerkennung Ihrer Verdienste auszuzeichnen. Ehre dem, dem Ehre gebührt und Verdienst sei sein Lohn.

Gestatten Sie, daß ich Ihnen nun die hohe kaiserliche Auszeichnung an die Brust hefte.

Nachdem dies geschehen fuhr Herr Bürgermeister Steindl in seiner Rede an das Bürgerkorps gewandt, fort:

Und nun, verehrte Mitglieder des Korps, gestatten Sie mir, daß ich auch an Sie einige Worte richte.

Die Ihrem Hauptmann zuteil gewordene kaiserliche Auszeichnung zeichnet das ganze Korps und jeden Einzelnen von Ihnen aus. Sie können mit Recht stolz auf Ihren Hauptmann und die Zugehörigkeit zum Korps sein. Unser Bürgerkorps ist nicht nur eine bloße Spielerei, nicht ein sinnloses Ueberbleibsel aus alter Zeit, sondern ein altes Herkommen von tiefer Bedeutung und wichtiger Aufgabe. Hervorgegangen aus der alten Bürgerwehr, die in Zeiten der Kriegsnot selbstlos ihr Blut eingesetzt hat zur Verteidigung der Stadt gegen die hereinströmenden Feinde, ist das Bürgerkorps die älteste Vereinigung der Stadt. Ihre Gründung in ihrer heutigen Form fällt in das Jahr 1809. Es wurde ihm damals durch kaiserliche Bestimmung die Aufgabe zugewiesen, in ersten Zeiten für Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt zu sorgen. Diese Aufgabe wurde dem Korps nach seiner Reorganisation vom Landesverteidigungsminister abermals zugewiesen, aber außerdem noch die Aufgabe, wenn es sein müßte, zur Verteidigung des Heimatbodens herangezogen zu werden. Außerdem hat das Korps aber auch die Aufgabe, seine Mitglieder zum Gemeinfinn, zur Freundschaft und vor allem zur Wehrhaftigkeit zu erziehen, zur strammen Mannesdisziplin und Tapferkeit, zur Liebe zum eigenen Volkstume und zum teuren Vaterlande und zur Treue zum Kaiserhause. Und wenn das

Zwischen Himmel u. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(15. Fortsetzung.)

Nicht um ihn zu erschrecken, nicht als Anklage, wie sie auch von ihm denken mochte. Er las davon ab, was das Bewußtsein seiner Schuld darauf schrieb: er las aus seiner Beleidigung ihr Rachedrohen und ihre Pläne, es in das Werk zu setzen. Er kannte ihre Wahrhaftigkeit; wäre er so rein gewesen, als sie, er hätte gewußt, sie hatte nur dem Triebe ihrer ehrlichen Natur genügt. Sie schied schwer von den Briefen: aber sie gehörten nicht ihr. Nur die Kapsel mit der dünnen Blume nahm sie weg und wollte ihm am Morgen sagen, daß sie es getan.

Fritz Nettenmair saß noch ganz allein im Weinhaus. Das Haupt hing ihm müde auf die Brust herab. Er rechtfertigte vor sich seinen Haß und sein Tun. Der Bruder und sie waren falsch; der Bruder und sie waren schuld, nicht er, daß er hier vergeudete, was seinen Kindern gehörte. Wer ihm ihr Herz gestohlen, konnte für sie sorgen. Eben war es ihm gelungen, sich zu überzeugen, als daheim die Kammertür ging. Die Frau war wieder vom Bett aufgestanden und legte auch die Kapsel mit der Blume wieder zu den Briefen. Apollonius hatte sie nicht behalten, sie durfte es auch nicht. Der Gatte dachte noch nicht an das Heimgehen, als sie die Decke wieder über ihre reinen Glieder breitete. Ueber dem Gedanken, so fort sollte Apollonius ihr Leisten sein, und wenn sie handelte, wie er, blieb sie rein und und bewahrt, schlief sie ein und lächelte im Schlummer wie ein sorglos Kind.

IX.

Das Leben in dem Hause mit den grünen Eäden wurde immer schwüler. Die gegenseitige Entfremdung der Gatten nahm mit jedem Tage zu. Fritz Nettenmair

behandelte die Frau immer rücksichtsloser, wie seine Ueberzeugung wuchs, durch Schonung sei nichts mehr zu gewinnen. Diese Ueberzeugung floß aus der immer kälteren Ruhe der Verachtung, die sie ihm entgegensetzte; er dachte nicht, daß er selbst sie zu dieser Verachtung zwang. Es war eine unglückliche, immer steigende Wechselwirkung. So wenig Apollonius mit dem Bruder und der Schwägerin zusammentraf, ihr Zerwürfnis mußte er bemerken. Es machte ihn unglücklich, daß er die Schuld davon trug. In welcher Weise er sie trug, das ahnte er nicht. Während die Schwägerin mit liebender Verehrung an ihm hing und sich und ihrem ganzen Hauswesen seine Physiognomie aufprägte, grübelte er über den Grund ihres unbefiegbaren Widerwillens. Der Bruder tat nichts, diesen Irrtum zu berichtigen; er bestätigte ihn vielmehr. Zuweilen, wenn er ihn überlegen bei sich verachtete, wenn Weinlaune und geschmeichelte Eitelkeit ihre Wirkung taten. Der Stunden der Erschlaffung, der Unzufriedenheit mit sich selbst waren freilich mehr. Dann zwang er sich, Verstellung darin zu sehen, um an dem Mitleid mit sich selber den Haß gegen die andern, in dem ihm wohl war, zu schärfen.

Apollonius wußte wenig von der Lebensweise des Bruders. Fritz Nettenmair verbarg sie ihm aus dem unwillkürlichen Zwang, den Apollonius' tüchtiges Wesen ihm abnötigte, den er aber niemand, am wenigsten sich selber eingestanden haben würde. Und die Arbeiter wußten, daß sie Apollonius mit nichts kommen durften, was nach Zuträgerei ausah, am wenigsten, wenn es seinen Bruder betraf, den er gern von allen geachtet gesehen hätte, mehr als sich selbst. Aber er hatte bemerkt, Fritz sah ihn als einen Eindringling in seine Rechte an, der ihm Geschäft und Tätigkeit verleidete. Apollonius fühlte sich von dem Tage seiner Rückkehr nicht wohl daheim; er war seinen Liebsten hier eine Last; er dachte oft an Köln, wo er sich willkommen wußte. Bis jetzt hielt ihn die moralische Verpflichtung, die er in Rücksicht der Reparatur auf sich genommen. Diese ging mit raschen Schritten ihrer Vollendung entgegen. So durfte der Gedanke

seine Verwirklichung fordern, und er teilte ihn dem Bruder mit.

Es wurde Apollonius anfangs schwer, den Bruder zu überzeugen, es sei ihm ernst mit der Rückkehr nach Köln. Fritz hielt es für einen listigen Vorwand, ihn sicher zu machen. Der Mensch gibt ebenfalls schwer eine Furcht auf, als eine Hoffnung. Und er hätte sich eingestehen müssen, er habe den zwei Menschen unrecht getan, die des Unrechtes an ihm anzuklagen ihm eine Gewohnheit geworden war, an der er eine Art Behagen fand. Er hätte dem Bruder ein zweites Unrecht verzeihen müssen, das dieser von ihm gelitten. Er fand sich erst darein, als es ihm gelungen war, in dem Bruder wieder den alten Träumer zu sehen, und in dessen Vorhaben eine Ueberheit; als er ein unwillkürliches Eingeständnis darin sah, der Bruder begreife in ihm den überlegenen Gegner und gehe aus Verzweiflung am Gelingen seines schlimmen Planes. In dem Augenblicke erwachte die ganze alte joviale Herablassung wie aus einem Winterschlaf. Seine Stiefel knarrten wieder: da ist er ja! und: nun wird's famos! läuteten seine Petschaste den alten Triumph. Die Stiefel überbönten, was ihm sein Verstand von den notwendigen Folgen seiner Verschwendung, von seinem Rückgange in der allgemeinen Achtung vorhielt. Es war ihm, als sei alles wieder so gut, als je, war nur der Bruder fort. Er glaubte sogar vorgehend an seine außerordentliche Großmut, dem Bruder zu verzeihen, daß er da gewesen. Er richtete sich vor dem Bruder schon in der ganzen alten Größe wieder auf, in der er als alleiniger Chef des Geschäfts dem Ankömmling gegenüber gestanden; er winkte ihm mit seinem herablassenden Lachen zu, daß er es schon bei dem im blauen Rock durchsetzen wolle; der selber müsse Apollonius fortschicken.

Die junge Frau fühlte anders. Fritz Nettenmair war zu flug, ihr vorläufig davon zu sagen. Aber der alte Valentin war nicht so flug und wußte nicht, warum er so flug sein sollte. Der alte Valentin war ein närrischer Gefelle. Dem alten Herrn sagte er nichts. Es war

Korps dieser Aufgaben stets eingedenk sein wird, wenn jedes Mitglied durchdrungen sein wird vom Pflichtgefühl, dann wird das Korps blühen und gedeihen, solange die Mauern dieser Stadt stehen werden.

Und nun — so fuhr Herr Bürgermeister Doktor Steindl zu Herrn Luger gewandt fort — Herr Hauptmann, gestatten Sie mir, daß ich Sie zu der Ihnen gewordenen kaiserlichen Auszeichnung namens der Gemeindevertretung, und als Bürgermeister zugleich als Dolmetsch der ganzen Bevölkerung, insbesondere der Bürgerschaft unserer Stadt, auf das herzlichste beglückwünsche. Es gereicht mir zur besonderen Freude, daß ich als meine letzte feierliche Amtshandlung Sie auszeichnen durfte. Möge dieses Ehrenzeichen noch viele Jahre Ihre Brust schmücken, mögen Sie es in Stolz und Ehren tragen als Sinnbild kaiserlicher Huld und als Sinnzeichen getreuer Pflichterfüllung im Dienste der Allgemeinheit.

Zum Schluß forderte Herr Dr. Steindl die Anwesenden auf, in ein dreifaches Hoch einzustimmen auf unseren greisen Kaiser.

Hierauf dankte Herr Hauptmann Luger tief gerührt Herrn Bürgermeister Dr. Steindl für die ehrenden Worte und bat ihn, den Dank für die Auszeichnung Sr. Majestät dem Kaiser zu unterbreiten.

Nachdem sodann Herr Oberleutnant Dom Herrn Hauptmann Luger seine Glückwünsche und jene des Bürgerkorps dargebracht hatte, beglückwünschte ihn auch Herr Kommandant Josef Wahsel im Namen des Veteranenkorps.

Mit einer Defilierung des Bürger- und des Veteranenkorps fand die schöne Feier ihren Abschluß.

Durch eine große Zahl schriftlicher und mündlicher Glückwünsche ist Herr Hauptmann Luger und seine Familie geehrt worden, die gleichzeitig ein Beweis sind nicht nur seiner allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung, sondern auch der allgemeinen Freude, die ob seiner Auszeichnung in der ganzen Bevölkerung herrscht. — Heil ihm!

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst** findet Sonntag, den 4. Mai um 9 Uhr vormittags im städtischen Rathausaal statt.

* **Ehrenbürger-Ernenennung.** In der Gemeinderatsitzung vom 29. April d. J. wurde folgender Dringlichkeitsantrag eingebracht: In kürzester Zeit verläßt der abtretende Bürgermeister Herr Dr. Josef Karl Steindl aus Gesundheitsrückichten unsere Stadt. Herr Dr. Steindl hat seit dem Jahre 1890, also durch volle 23 Jahre in Waidhofen an der Ybbs als Arzt gewirkt, und Tausenden Leben und Gesundheit erhalten. Er war Ordinarius des allgemeinen Krankenhauses vom 30. April 1896 bis zu seinem freiwilligen Rücktritt am 22. Juli 1909, somit durch mehr als 13 Jahre, bekleidete vom Jahre 1896 bis 1911, also 15 Jahre lang, die Stelle eines Gemeindefeldarztes und fungierte durch 5 Jahre, 1897 bis 1901, als ärztlicher Leiter der Wasserheilanstalt. Seit dem Jahre 1897, also volle 16 Jahre, war Herr Dr. Steindl Mitglied der Gemeindevertretung, seit 1911 leitete er als

Bürgermeister die Geschäfte der Stadt. Sein Namen ist als der des eifrigsten Mitarbeiters mit allen großen Schöpfungen und wichtigen Unternehmungen eng verknüpft. Die Befertigten beantragen daher dringlich: Der Gemeinderat beschließe, den Herrn Dr. Josef Karl Steindl in Anerkennung und Würdigung der hervorragenden Verdienste, welche er sich einerseits durch seine 23jährige, vielseitige und aufopferungsvolle ärztliche Tätigkeit, andererseits durch seine 16jährige eifrige und hingebende Wirksamkeit als Mitglied der Gemeindevertretung, nicht zum wenigsten durch seine Geschäftsführung als Bürgermeister, um die Stadt und ihre Bevölkerung erworben hat, zum Ehrenbürger der Stadt Waidhofen an der Ybbs zu ernennen. — Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und Herr Dr. Steindl zum Ehrenbürger ernannt. Möge er sich der größten Ehrung, die die Stadt zu vergeben hat, noch lange Jahre freuen!

* **Bermählung.** Montag, den 5. Mai findet in der Weißgärkerkirche in Wien die Trauung des Herrn Florian Tröschler, k. k. Briefträger in Böhlerwerk, mit Fräulein Stephanie Hochstätter in Rematen statt. Heil dem jungen Paare!

* **Beförderungen.** Herr Major Altneder im Feldkanonen-Regiment Nr. 29 wurde zum Oberstleutnant befördert. — Herr Oberleutnant Friedrich Wolkersdorfer im Divisionsartillerie-Regiment Nr. 10 wurde zum Hauptmann befördert. — Herr Leutnant Karl Bittermann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31 wurde zum Oberleutnant befördert.

* **Personalmeldung.** Herr Dr. Franz Fattinger, ein gebürtiger Waidhofener, wurde zum Generaldirektor der Treibacher chemischen Werke in Treibach (Kärnten) ernannt. Diese Stellung, welche die selbständige Leitung der großen Werke in Kärnten, der Zweigniederlassungen in Wien, Paris und New-York, sowie eines Kohlenbergwerkes in Kärnten umfaßt, zeugt von dem Vertrauen, welches der Besitzer der Treibacher chemischen Werke Herr Dr. Karl Freiherr Auer von Welsbach in Dr. Fattinger setzt, trotzdem letzterer erst 32 Jahre zählt. Dr. Fattinger hat sich in letzter Zeit mit Fräulein Anna Egghardt, einer Nichte des Kärntner Industriellen und Großgrundbesizers Karl Funder, verlobt.

* **Lehrbefähigungsprüfung.** Herr Franz Föllsch, Supplent für Freihandzeichnen an der hiesigen Landesoberrealschule, und Herr Robert Leutner, Lehrer für Freihandzeichnen am Realgymnasium in Berndorf, haben die Lehrbefähigungsprüfung für ihre Fächer abgelegt.

* **Pfingstfahrt des Wiener akademischen Gesangsvereines nach Waidhofen a. d. Ybbs.** Das am Pfingstamstag abends 8 Uhr im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ stattfindende Festkonzert, dem allgemein mit großem Interesse entgegengeesehen wird, enthält folgende Vortragsordnung: 1. Abteilung: H. Esser: „Der Frühling ist ein starker Held“, Männerchor mit Soloquartett. W. Gerike: „Herbst am Meere.“ C. M. v. Weber: „Reiterlied“, „Das Gebet“, „Männer und Vuben“. R. Fuchs: „Das dunkelgrüne Laub“, „Frühlingserwachen“. M. Pluddemann: „Das Schwedengrab“. 2. Abteilung: Lieder, gesungen von Prof. R. Galatschek, Ehrenmitglied des Vereines. 3. Abteilung: R. Mader: „Der Aufruch“, „Im Lager“. F. Eirich: „Beim Scheiden“, Männerchor mit Soloquartett. Volkslied: „Braun Maidelein“, „In einem kühlen Grunde“. R. Lafite: „Sankt Michael“. — Vorverkauf der Eintrittskarten ab

Donnerstag, den 8. Mai in Weigends Buchhandlung. Die Sänger treffen mit dem Schnellzuge am Samstag nachmittags um 3 Uhr 23 Min. hier ein und bewegt sich der Festzug vom Bahnhofe beim Rothschildschloß vorbei in die untere Stadt bis zum Gasthose Melzer, Freisingenberg, obere Stadt bis Reichenpfafer, dann Gegenzug bis Tomatschek, Hierhammer, Medwenitsch, Freisingenberg, unterer Stadtplatz, Rathaus, wo der Verein von der Gemeinde begrüßt wird und sich der Zug auflöst. Um rechte reiche Beflaggung und Dekoration der Häuser wird ersucht. Auch werden die Damen um fleißiges Straußwerfen gebeten.

* **Der Stadtrat** stellt an die geehrten Hausbesitzer das Ersuchen, aus Anlaß des Besuches des Akademischen Gesangsvereines aus Wien, die Häuser möglichst reich zu flaggen. Da die Wiener Gäste schon am Pfingstamstag um 3 Uhr nachmittags in unserer Stadt eintreffen, wird gebeten, schon an diesem Tage mittags die Beflaggung vorzunehmen.

* **Todesfall.** Dienstag, den 29. April gegen 6 Uhr abends verschied nach längerem, schweren Leiden Frau Agnes Leitner, geb. Lattmann, Gattin des pensionierten Gemeindefeldarztes Herrn Karl Leitner, im 73. Lebensjahre. Frau Agnes Leitner war durch längere Zeit krebsleidend und mußte sich infolgedessen einer gefährlichen Operation im hiesigen Krankenhause unterziehen, nach der sie sich auch sichtlich erholte, aber nicht die gewünschte Befreiung von ihrem Leiden brachte. Längere Zeit war Frau Leitner schon an das Krankenlager gefesselt. Sie war eine stille Dulderin im wahrsten Sinne des Wortes. In der Dahingegangenen betrauert der hochbetagte Gatte eine treue Lebensgefährtin und die Kinder eine fürsorgliche Mutter. Die aufrichtige Teilnahme während ihrer langen Krankheit und das Leichenbegängnis am 1. Mai waren ein ehrender Beweis für die allgemeine Beliebtheit der Heimgegangenen. Eine einfache, biedere, tüchtige und brave Frau ist mit ihr von hinnen gegangen. Ehre ihrem Andenken!

* **Lehrlingshort.** Die Lehrlinge des Lehrlingshortes der hiesigen Gewerbevereine unternahmen Sonntag, den 27. d. M. unter der Leitung der Herren Kaufmann Seeböck und Direktor Scherbaum einen Ausflug über Ybbitz nach Opponitz. Erfrischende Frühlingsluft und die schöne Gottesnatur im Lenzschmuck bewirkten, daß die Wanderung durch das Prollingtal nach dem lieblich gelegenen Opponitz zu einer Erholung im wahrsten Sinne des Wortes wurde. Bei der von der Handelskammer errichteten Schleiße in der Not, einem für die Gewerbevereine in Ybbitz historischen Punkte, richtete Direktor Scherbaum an die Zöglinge eine Ansprache, in welcher er die Entwicklung der heimischen Industrie schilderte und in herzlichen Worten darauf hinwies, daß im heutigen Wettstreite aller Arbeitskräfte und Gewerbe nur der siegreich hervorgehen könne, der in seiner Jugend etwas ordentliches gelernt und sich Rechenschaft und Ehrlichkeit zum Grundsatz gemacht hat. Die Wanderung nach Opponitz durch die grünende, blühende Natur war herrlich; eine ungezwungene, herzliche Fröhlichkeit herrschte in dem Kreise der gewerblichen Jugend. Vor der Rückfahrt von Opponitz aus konnte in Herrn Brauners Gasthaus eine kräftige Jause eingenommen werden. Fröhlich kamen die Teilnehmer in unserer schönen Waidhofener Stadt an. Der Ausflug wird allen in bester Erinnerung bleiben.

wunderlich, wie gewissenhaft er seine Pflicht an das Haus verteilte, der ehrlichste Achselträger, den es je gegeben. Er verriet den jungen Leuten nie etwas, was er dem alten Herrn abgemerkt; aus Treue gegen den blauen Rock verbar er es den Jungen so angestrengt, als der alte Herr selbst. Aber er war auch den Jungen so treu ergeben, daß der alte Herr von ihnen nichts durch ihn erfuhr, als was sie selber wollten, und hätte der alte Herr getan, was er nie tat, nämlich ihn danach gefragt.

Der jungen Frau war es, als sollte ihr Engel von ihr scheiden. Sie empfand, daß sie in seiner Nähe sicherer vor ihm war, als von ihm entfernt: denn all der Zauber, der ihren Wünschen wehrte, sündhaft zu werden, floß ja aus seinen ehrlichen Augen auf sie nieder; von der Stirn, die so rein war, daß ein sündhafter Blick verzweifelte, sie besiedelnd in sein Begehren mit zu reißen, und selbst gereinigt, und reinigend in die Seele zurückkam, die ihn geschickt.

Apollonius sollte nicht gehen, und das durch des Bruders Schuld, den allein in der ganzen Stadt sein Gehen freute. Freilich wird er die Schuld nicht anerkennen; auch diese wird er von sich ab und auf den Bruder schieben. Apollonius hatte auch dem Bauherrn von seinem Entschlusse gesagt. Es befremdete ihn, daß der brave Mann — der sonst alles, was Apollonius tun würde, schon im voraus gebilligt, als könnte Apollonius nichts tun, was er nicht billigen müßte — die Mitteilung mit fremder, wie verwundert einsilbiger Kälte aufnahm. Er drang in ihn, ihm den Grund dieser Veränderung zu sagen. Die braven Männer verständigten sich leicht. Der Bauherr sagte ihm, nachdem er sich gewundert, Apollonius damit unbekannt zu finden, was er von des Bruders Lebensweise wußte, und war der Meinung, Geschäft und Haus seines Vaters könne ohne Apollonius' Hilfe nicht bestehen. Er versprach, sich weiter nach der Sache zu erkundigen und war bald imstande, Apollonius nähere Aufklärungen zu geben. Hier und da in der Stadt war der Bruder nicht unbedeutende Summen schuldig, das

Schiefgeschäft war, besonders in der letzten Zeit, so saumselig und ungewissenhaft betrieben worden, daß manche vieljährige Kunden bereits abgesprungen waren und andere im Begriff standen, es zu tun. Apollonius erschraf. Er dachte an den Vater, an die Schwägerin und an ihre Kinder. Er dachte auch an sich, aber eben das starke Ehrgefühl stellte ihm zuerst vor, was der alte, stolze, rechtliche, blinde Mann leiden müßte bei der Schande eines möglichen Konkurses. Er fand sein Brot; aber des Bruders Weib und Kinder? Und sie waren des Darbens nicht gewohnt. Er hatte gehört, das Erbe der Frau war ein ansehnliches gewesen. Er schöpfe Hoffnung, es könnte noch zu helfen sein. Und er wollte helfen. Kein Opfer von Zeit und Kraft und Vermögen sollte ihm zu schwer werden. Konnte er den Verfall nicht aufhalten, darben sollten die Seinigen nicht.

Der wackere Bauherr freute sich über seines Lieblings Denkart, auf die er gerechnet; es hatte ihn befremdet, daß sie sich nicht schon früher gezeigt. Er bot Apollonius seine Hilfe an; er habe weder Frau noch Kinder, und Gott habe ihn etwas erwerben lassen, um einem Freunde damit zu helfen. Noch nahm Apollonius kein Anerbieten an. Er wollte erst sehen, wie es stand, und sich Gewißheit zu verschaffen, ob er ein ehrlicher Mann bleiben konnte, wenn er den freundlichen Erbieter beim Worte nahm.

Es kamen schwere Tage für Apollonius. Der alte Herr durfte noch nichts wissen und, wenn seine Ehre aufrecht zu erhalten war, auch nicht erfahren, daß sie gewankt. Apollonius bedurfte dem Bruder gegenüber seine ganze Festigkeit und seine ganze Milde. Er mußte ihm täglich imponieren und stündlich verzeihen. Schon das war nicht leicht, den Stand seines Vermögens, seine Gläubiger und den Betrag der Schulden von ihm zu erfahren. Vergebens machte Apollonius seine gute Meinung geltend, der Bruder glaubte ihm nicht; und hätte er ihm glauben müssen, er hätte ihn darum nicht weniger gehaßt. Er haßte sich selbst in Apollonius, und haßte ihn darum

um so mehr, je hassenswerter sein eigenes Tun ihm erschien.

Als Apollonius die Gläubiger und die Beträge wußte, untersuchte er den Stand des Geschäftes und fand ihn verwirrt, als er gefürchtet. Die Bücher waren in Unordnung; in der letzten Zeit war gar nichts mehr eingetragen worden. Es fanden sich Briefe von Kunden, die sich über schlechte Ware und Saumseligkeit beklagten, andere mit Rechnungen von dem Grubenbesitzer, der neue Bestellungen nicht mehr kreditieren wollte, da die alten noch nicht bezahlt waren. Das Vermögen der Frau war zum größten Teil vertan; Apollonius mußte den Bruder zwingen, die Reste davon herauszugeben. Er mußte mit den Gerichtsdritten drohen. Was litt Apollonius mit seinem ängstlichen Ordnungsbedürfnis mitten in solcher Verwirrung; was, mit seinem starken Gefühl für seine Angehörigen, dem Bruder gegenüber! Und doch sah dieser in jeder Aeußerung, jedem Tun des Leidenden nur schlecht verhehlten Triumph. Nach unendlichen Mühen gelang Apollonius eine Uebersicht des Zustandes. Es ergab sich: wenn die Gläubiger Geduld zeigten und man die Kunden wieder zu gewinnen vermochte, so war mit strenger Sparsamkeit, mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit die Ehre des Hauses zu retten, und ermüdete man nicht, konnten die Kinder des Bruders ein wenigstens schuldenfreies Geschäft einst als Erbe übernehmen. Apollonius schrieb sogleich an die Kunden, dann ging er zu den Gläubigern des Bruders. Die ersten wollten es noch einmal mit dem Hause versuchen; man sah, sie gingen sicher; ihre neuen Bestellungen waren wenig mehr als Proben. Bei den Gläubigern hatte er die Freude zu sehen, welches Vertrauen er bereits in seiner Vaterstadt gewonnen. Wenn er die Bürgschaft übernahm, blieben die schuldischen Summen als Kapitale gegen billige Zinsen zur allmählichen Tilgung stehen. Manche wollten ihm noch bares Geld dazu anvertrauen.

(Fortsetzung folgt.)

*** Schluß der gewerblichen Fortbildungsschule.** Sonntag den 27. v. M. fand im Linearzeichensaale der hierortigen Landesoberrealschule die Schlußfeier der gewerblichen Fortbildungsschule statt, zu welcher sich außer dem Lehrkörper auch die einzelnen Genossenschaftsvorstände eingefunden hatten. Der Leiter der Schule, Direktor Paul Puzer, begrüßte die Erschienenen und erstattete hierauf den Bericht über das abgelaufene Schuljahr. Derselben war zu entnehmen, daß die Schule von 123 Schülern besucht war, von denen 112 am Schluß des Schuljahres verblieben waren. Der Schulbesuch und Fortgang können als recht günstig bezeichnet werden; durchschnittlich waren 83,2% der Schüler im Unterrichte anwesend und haben 95 Schüler, das ist 86,2%, das Lehrziel erreicht. Der Muttersprache nach waren 109 Schüler Deutsche, 2 Schüler Tschechen, 1 Schüler Slowene. Der Religion nach waren 111 Schüler römisch-katholisch, 1 Schüler evangelisch. Wie in den früheren Jahren, so sei es auch heuer gelungen, Schüler, welche sich durch Fleiß, Sitten und Fortgang hervorragen, mit Prämien zu bedenken, welche von den einzelnen Genossenschaften und den Gewerken Bammer und Zeilinger, Böhler & Co., Ladislaus Weng sowie der hierortigen Sparkasse aufgebracht worden seien und die Höhe von 283 K erreicht hätten. Die Prämien bestehen in Sparkasseneinlagen, welche erst nach erlangter Freisprechung erhoben werden können. Nachdem der Direktor allen Spendern bestens gedankt, ergriff Herr Heinrich Seeböck namens der Genossenschaften das Wort und dankte der Schule für die guten Erfolge, die erreicht worden sind; gleichzeitig richtete er an die Lehrlinge die Aufforderung, sich unentwegt Kenntnisse zu erwerben, damit sie einst tüchtige Vertreter des Gewerbestandes würden. Hierauf fand die Verteilung der Prämien statt. Prämiiert wurden aus der Vorbereitungs-klasse: Beck Karl, Kaufmannslehrling bei Frau Franziska Medwenitsch, Böttcher Alois, Maurerlehrling bei Herrn Matthias Brandtner, Hochnegger Josef, Goldschmiedlehrling bei Herrn Franz Rudenka, Halik Gottfried, Schlosserlehrling bei Herrn Josef Windhager, Weißerhofner Johann, Glaserlehrling bei Herrn Franz Gerhart, Zanitti Gabriel, Maurerlehrling bei Herrn Matthias Brandtner. Aus der ersten Fortbildungsklasse: Aflenzer Alois, Tischlerlehrling bei Herrn Franz Nusser, Zell a. d. Ybbs, Buder Johann, Metalldreherlehrling bei Herrn Ladislaus Weng, Gruber Eduard, Kellnerlehrling bei Herren Brüder Jnsführ, Glockowitsch Josef, Kaufmannslehrling bei Herrn Rudolf Hirschmann, Malek Ferdinand, Zimmermannslehrling bei Herrn Anton Schren, Melzer Josef, Fleischerlehrling bei Herrn Josef Melzer, Mayr Felix, Malerlehrling bei Herrn Karl Lüben, Neulinger Johann, Friseurlehrling bei Herrn Rudolf Krenzerek, Piringer Josef, Schlosserlehrling bei Herrn Josef Leimer, Schwab Josef, Buchdruckerlehrling der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Schwaiger Friedrich, Schlosserlehrling bei Herrn Josef Leimer. Aus der zweiten Fortbildungsklasse: Brandhofer Leopold, Messerschmiedlehrling bei Herrn Ferdinand Schneginger, Brunner Anton, Kaufmannslehrling bei Frau Franziska Medwenitsch, Dörner Ferdinand, Bohrer-schmiedlehrling bei Herrn Ferdinand Dörner, Gutbrunner Alois, Kaufmannslehrling bei Frau Leopoldine Frieß, Mazalik Josef, Malerlehrling bei Herrn Wilhelm Geipel, Nowak Ferdinand, Tischlerlehrling bei Herren Ellissen, Roeder & Co., Theresiental, Schönhacker Anton, Kaufmannslehrling bei Herrn Karl Schönhacker, Wagner Johann, Tischlergefelle bei Herrn Franz Steinberger, Aischbach. Nach erfolgter Prämiiierung obgenannter Lehrlinge fand die Besichtigung der Ausstellung von Schülerzeichnungen statt. Diese Ausstellung, welche leider von Gewerbetreibenden sehr schwach besucht war, zeigte äußerst betrachtungswerte und gebiegene Arbeiten. Sowohl Herr Lehrer Hammeringer als auch insbesondere Herr Professor Hiekl muß die wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen werden. Was da die Lehrlinge ausgestellt haben, ist durchwegs Material für ihre berufliche Ausbildung; der Schuhmacher hat nach Maß Schnitte gezeichnet, der Tischler Holzkonstruktionen, der Schlosser schwierigste Eisenarbeiten und alles ist in einer so reinlichen Weise, so mit Sorgfalt und Fleiß gearbeitet, daß es den Beschauer aufrichtig erfreut. Wir beglückwünschen die tüchtigen Lehrer zu dem schönen Erfolg ihres zielbewußten Strebens auf das herzlichste.

*** Sparkasse.** Wegen der vorzunehmenden Reinigung in den Amtslökalen findet Freitag, den 9. Mai kein Parteienverkehr statt.

*** Die Volksbücherei** bleibt zu Pfingsten geschlossen.

*** Der Krankenverein „Schutzengel“** hält seine diesmonatliche Auflage Montag, den 5. Mai von 6 bis 8 Uhr abends in Herrn Florian Brüllers Gasthof, Unterer Stadtplatz, ab.

*** Jungschützenabteilung.** Das Kommando des Militär-Veteranen-Korps Waidhofen a. d. Ybbs bringt zur gefälligen Kenntnis, daß dasselbe, wie in den Vorjahren 1911 und 1912, für 1913 wieder Jungschützenabteilungen zusammenstellen, und in den notwendigen Gewehrgriffen und Wendungen, als auch im Zielen und Treffen, sowohl mit Zimmergewehren, als auch mit Mannlicher Infanteriegewehren, das Scharfschießen nach der Scheibe üben und vorbilden wird. Jene jungen Männer, welche Lust und Liebe, sowie Interesse am freiwilligen Schießwesen und zur Vorbildung haben, werden eingeladen, am Pfingstmontage, den 12. Mai im Gastgarten

des Herrn Josef Nagl, Wasservorstadt, vormittags 10 Uhr erscheinen zu wollen. Vorherige Anmeldungen werden beim Kommandanten Josef Wahsel jeberzeit entgegengenommen.

*** Vom Theater.** Es sollten sich unsere Waidhofner die selten schönen Darbietungen unserer gastierenden Schauspieltruppe nicht entgehen lassen. Dieses Kunstverständnis und glückliches Erfassen seiner Rolle zeichnet die Mitwirkenden besonders aus. Dabei volle Hingabe der Direktion, den Besuchern nur Erstklassiges zu bieten, das sollte von uns mehr geschätzt werden. Wir sollten unseren Stolz daran setzen, eine Truppe mit so hervorragenden Kräften und geradezu unübertrefflichen Leistungen so lange als möglich bei uns zu halten und sie demgemäß zu unterstützen. Der Spielplan der kommenden Woche bietet wiederum einige herrliche Stücke, die sehenswert sind. — Heute wird gegeben bei Dazberger „Der Meineidbauer“, morgen Sonntag bei Dazberger „Das Kind der Diebin“, Dienstag im Löwensaale „Haben Sie nichts zu verzollen“, Benefiz für Herrn Rudolf Stadler.

*** Gastspiel der 12 Obersteirer.** Diese als hervorragendstes Ensemble der Steiermark bekannte Gesellschaft, welche ganz Europa bereist hat und auch mit glänzendem Erfolge 1 1/2 Jahre in Amerika konzertierte, wird auf der Durchreise auch in Waidhofen ein einmaliges Gastspiel geben, das morgen, Sonntag, abends 8 Uhr im Hotel „zum goldenen Löwen“ stattfindet. Der beliebte Leiter des Ensembles, der populäre steirische Komponist Josef Bircher ist Schöpfer zahlreicher gemütvoller Lieder und Chöre im steirischen Volkston, zu denen er auch die Texte schreibt, und außerdem ein vortrefflicher Sänger, der seine eigenen Lieder mit gut geschulter Tenorstimme zur Geltung zu bringen weiß. Die tüchtige Schulung, die er seiner Gesellschaft zuteil werden ließ, befähigt dieselbe zu wirklich künstlerischen Leistungen. Die Obersteirer, bestehend aus sechs Damen und sechs Herren, treten in ihrer kleidsamen malerischen Landestracht auf und bringen als Abschluß ihres Programms auch prächtige Gebirgstänze, die ob ihrer originellen Figuren und deren kraftvoll schneidigen Ausführung eine besondere Augenweide bieten. Die ausgezeichneten Leistungen verdienen starken Besuch. Kürzlich gastierten die steirischen Sänger im städtischen Volksgartensaale in Linz und erzielten ganz außergewöhnlichen Besuch und Erfolg.

*** Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.** 2. Kranzschießen am 28. April 1913.

| | |
|-----------------------------------|-----------------|
| 1. Tiefschußbest Herr Leop. Frieß | mit 167 Teilern |
| 2. " " Dr. M. Kliner | " 185 " |
| 3. " " B. Hrdina jun. | " 207 " |
| 4. " " C. Mimra | " 211 " |

Kreisprämien:

| | |
|-------------------------------|----------------|
| 1. Gruppe Herr B. Hrdina sen. | mit 40 Kreisen |
| 2. " " C. Rüpschl | " 45 " |
| 3. " " L. Frieß | " 37 " |

*** Eine lustige Heimkehr eines rekrutierten Waidhofner Studenten.** Ein am 30. v. M. in Wien affentierter Waidhofner Realschüler wurde von seinen Kollegen auf ulkige Weise am Bahnhof empfangen. Anwesend waren zirka 40 Freunde und Bekannte. Bei der Ankunft überreichte ihm ein als Dirndl verkleideter Student unter einem Tusch einer schnellimprovisierten Studentenkapelle einen Strauß mit dem üblichen Glückwunsch. Unter lustigen Studentenliedern wurde er in sein Heim begleitet, wo sich der ulkige Zug auflöste. Heil dem zukünftigen Vaterlandsverteidiger!

*** Nach dem Ausspruche der hervorragendsten Aerzte** ist der rein natürliche Sauerbrunn „Mattonis Gießhübler“ von vortrefflicher Heilwirkung bei Nieren- und Blasenleiden und allen katarrhalischen Affektionen der Atmungs- und Verdauungsorgane.

*** Ybbitz.** Samstag, den 26. April gegen 3/46 Uhr abends brach am Heuboden des Herrn Leopold Molterer, Schlosser, am Eingang des Marktes, aus ganz unerklärlicher Weise ein Feuer aus. Mit unglaublicher Schnelligkeit stand das Dach des Wirtschaftsgebäudes und der angrenzenden Werkstätte in Flammen. Da der Heuboden vom Wohnhaus durch eine Feuermauer abgegrenzt war, die aber nicht über das Dach hinausreichte, so war auch schnell das Dach des Wohnhauses vom Feuer ergriffen. Dieses wurde aber dank der schnellen und zielbewußten Tätigkeit der Feuerwehr, die in einigen Minuten nach dem Alarm mit 3 Spritzen dem verheerenden Elemente an den Leib rückte, gerettet, so daß das Wohnhaus keinen besonderen Schaden nahm. Der Schaden, den Herr Molterer erleidet, ist durch Versicherung gedeckt.

*** Böhlerwerk.** (Spenden.) Der Kirchenbauverein erhielt von nachstehenden hochherzigen Wohlthätern folgende Spenden: S. H. 25 K; Frau Gräfin Ghulai, Amstetten, 20 K; Ungenanntes Dienstmädchen, Wien, 10 K; von drei ungenannten Kindern Sparergebnis 6 K 20 h; Herr Josef Obermüller, St. Georgen in der Klaus, 5 K; Herr Karl Schember, Aggersdorf, 3 K; hochw. Pfarrer St. Ulrich, Wien, 3 K; hochw. Frau Oberin Gabriele Reuner, Krems, 5 K; hochw. Frau Oberin Gräfin Josefine Castiglione Gonzaga, St. Pölten, 1 K; hochw. Herr Franz de Paula Meftan, Krems, 1 K; hochw. Herr Pfarrer Steindl, Kreuzern, 1 K; Frau Emma Stöger 2 K; Herr Johann Schörghuber, Herr Fasching, Waidhofen a. d. Ybbs je 1 K und Herr Franz Kropf, Sonntagsberg, 1 K. Der Kirchenbauverein erlaubt sich hiemit, für die Spenden den herzlichsten Dank auszusprechen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Steckenpferd-

Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Teßchen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungs-schreiben unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig.

952

Ein köstliches Frühstückstränk

erhalten Sie bei Verwendung des altbewährten, aus feinsten Essfeigen erzeugten **Kaiser-Kaffeezusatz** von ADOLF J. TITZE in LINZ. Derselbe verleiht dem Bohnenkaffee einen ausgezeichneten delikaten Geschmack, eine prachtvolle Farbe und ist dabei ungemein ausgiebig, deshalb billig im Gebrauch.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche K. 2.— kleine Flasche K. 1.20

„Henneberg-Seide“

nur direkt! — schwarz, weiß und färbig, von K 1-35 an per Meter, für Blouen und Roben. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgebend. G. Henneberg, Hoflieferant J. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.

Bester Erfrischungstrunk

MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN



Reinheit des Geschmackes, Perlende Kohlensäure, leicht verdaulich, den ganzen Organismus belebend.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

[* **St. Peter i. d. Au.** (Dilettantentheater.) Nach längerer Pause wurde wieder eine Theater-Aufführung veranstaltet, welche am Sonntag, den 20. April im großen Saale der Gasthofbesitzerin Frau Marie Schmid im Bachviertel abgehalten wurde. Zur Aufführung gelangte das oberbairische Volksstück mit Gesang in vier Akten von Hans Neuert „Der Tiroler Franzl“, das einen

durchschlagenden Erfolg erzielte. Obwohl die Hälfte der Spieler zum erstenmale austraten, so führten sie ihre Rollen doch recht gut durch. Es wurde flott gespielt. Das Stück war in Vortrag und Mimik gut einstudiert. Großer Beifall folgte den einzelnen Aktchiffen und auch bei offener Szene wurden die Spieler mit lebhaftem Applaus wiederholt belohnt.

Der Militär-Veteranenverein in Markt St. Peter i. d. Au hielt kürzlich im Gasthause des Herrn Johann Fellner seine zahlreich besuchte Jahreshauptversammlung ab. Nachdem der Kommandant Franz Hochleitner die Erschienenen aufs herzlichste begrüßt hatte, erstattete Schriftführer Julian Müller den Tätigkeitsbericht und Kassier Stephan Kirchwegger den Rechenschafts- und Kassabericht. Die Einnahmen betragen 805 K 78 h, die Ausgaben 740 K 53 h, das Gesamtvermögen des Vereines beträgt 2714 K 33 h. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl in die Vereinsleitung wurden gewählt: Franz Hochleitner als Kommandant, Alfons Schwab als Kommandantstellvertreter, Alois Frischner als Schriftführer, Julian Müller als Schriftführerstellvertreter, Stephan Kirchwegger als Kassier, Johann Fellner als Kassierstellvertreter, Anton Köck, Johann Forstner, Georg Hinterleitner, Ignaz Lengauer, Josef Trauschnigg, Kaufmann Johann Fellner, Ignaz Stöger und Johann Kastner als Veteranenräte, Leopold Rogler, Franz Klein, Ferdinand Baumgartner, Viktor Schachner, Adolf Dacho und Karl Dornaus als Ersatzmänner, Josef Losbichler als Fahnenführer, Franz Sperl als Fahnenführerstellvertreter, Georg und Michael Losbichler als Fahnenbegleiter. Das Vereinsmitglied Herr Josef Krottenböck wurde in Anerkennung und Würdigung seiner großen Verdienste um den Verein einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt.

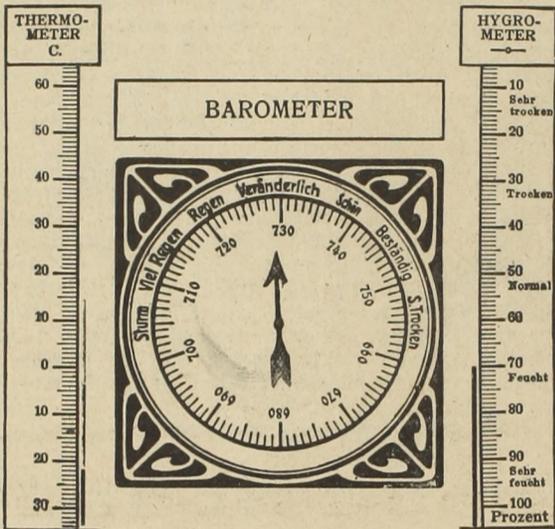
Schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. In der Gemeinde Meilersdorf ereignete sich kürzlich beim Mostverladen ein sehr schwerer Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Die im Hause des Wirtschaftsbefizers Josef Schlögelhofer zu Krottenbach bediensteten Knechte Johann Schöberl, Franz Mathes, Karl Hintermayer und die Mägde Marie Berndl und Josefa Bruckschwaiger, sowie der Wirtschaftsbefizer Franz Blumauer und dessen Sohn Josef waren am 16. April damit beschäftigt, aus dem beim Hause des Schlögelhofer befindlichen Prefschhaus ein 11 Eimer großes und mit 623 Liter Most gefülltes Faß mit Hilfe eines Seiles auf den sechs bis sieben Schritte außerhalb des Prefschhauses stehenden Wagen zu verladen. Bei dieser Arbeit war auch Schlögelhofer anwesend. Als nun der Knecht Karl Hintermayer zu diesem Zweck von einem im Prefschhaus befindlichen Krahn das Seil herunternehmen wollte, übergab ihm sein Dienstherr ein anderes Seil. Mit diesem wurde das Mostfaß auf einer sogenannten Mostleiter auf den Wagen hinaufgezogen. Hierbei waren Josef Blumauer, Karl Hintermayer und Marie Berndl mit dem Anziehen des Seiles beschäftigt, während Franz Blumauer, Johann Schöberl und Franz Mathes das Faß nachschoben.

Schlögelhofer stand inzwischen im Prefschhaus. Als das Faß beinahe am Wagen war, riß plötzlich das Seil und, da die letztgenannten drei Personen das Faß nicht erhalten konnten, rollte daselbe vom Wagen in das Prefschhaus zurück. Dem dortstehenden Schlögelhofer, welcher sich trotz der Warnungsrufe nicht rechtzeitig mehr in Sicherheit bringen konnte, wurden durch das Faß beide Füße an die Mostpresse gedrückt und beide Unterschenkel zerquetscht. Trotz rascher Hilfeleistung starb der Verunglückte bereits am 18. April um 4 Uhr früh.

Ufchbach. (Vermählung.) Dienstag den 6. d. M. findet in der Pfarrkirche zu Ufchbach an der Westbahn um 1 Uhr nachmittags die Trauung des Fräulein Fanny Schoder, Tochter des Herrn Franz Schoder, Realitätenbesitzer und Bürgermeister in Markt Ufchbach, mit Herrn Franz Mayrhofer, Sohn des Herrn Karl Mayrhofer, Realitätenbesitzer und Bürgermeister in Dorf Ufchbach, statt. Der Bräutigam ist ein Neffe des Präsidenten der n.-ö. Notariatskammer Doktor Franz Mayrhofer.

Wetterhäuschen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 3. Mai 1913 um 11 Uhr mittags.



Briefkasten der Schriftleitung.

Nach Steiermark. Es gibt Menschen, die nicht begreifen, und solche, die nicht begreifen wollen. Von letzterer Art scheinen die Eiferer in der „N.-Z.“ zu sein. Gehst man der Sache mit den Mehlgeldern nach, wird berichtigt und unsere Behauptung — bestätigt. Dann kommt einer daher, flucht und schimpft. Namen nennen, schreit der Bekränkte in erheuchelter Aufregung. Um dann auf unseren Gewährsmann persönlich heßen zu können, dazu, lieber

Defier, dazu nennen wir keinen Namen. Wir empfehlen vielmehr: Bemühe Dich, begreifen zu wollen! Reifender! Auch unsere Meinung! Besser keine Uhr, als eine falsch gehende. Im kleinen Orte würde es vielleicht nichts ausmachen, aber daß es ausgerechnet gegenüber unserem ersten Hotel, auf der Spitalskirche, seit 6 Wochen 7 Uhr zeigt, das ist wohl nicht am Platze und kann, wie Ihnen, vielen anderen gleich fatal werden.

Wie komme ich am schnellsten vorwärts?



Das ist heutzutage die brennendste Frage für jedermann — vor allem aber für den Geschäftsmann. Das beste Mittel zum Vorwärtskommen ist eine ständige Zeitungsreklame im „Bote von der Ybbs“, denn nur durch diesen allein ist es möglich, seine Waren erfolgreich anzubieten, schnell und vorteilhaft zu verkaufen, ein gutes Geschäft zu machen, kurz:

vorwärts zu kommen.

Der „Bote von der Ybbs“ bietet die günstigsten Insertionsbedingungen, nicht allein deshalb, weil alle Einschaltungen wirklich billiger sind, als in jedem anderen Blatte, sondern hauptsächlich infolge seiner großen Verbreitung und weil zu seinen ständigen Lesern die kaufkräftigste Bevölkerung seines Verbreitungsgebietes zählt.

Willst du, daß wir in allen deutschen Gauen viele Schulen, Kindergärten bauen? Kaufst keine andern Kinder ein? Ist die vom deutschen Schulverein!

Zu leichten Diensten im Hause und Gängen (zirka 2 Stunden täglich) wird Bedienerin oder junges Mädchen gesucht. Zu erfragen in der Verwaltung des Blattes. 1058

1-2 ordentliche, fleißige Hilfsarbeiter finden Aufnahme und dauernde Beschäftigung bei Herrn Franz Jay junior, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 17.

Gut erhaltenes Pianino zu verkaufen. Auskunft Plentzerstraße 4.

Möbel. 1051 Modernes, hartes, liches Schlafzimmer, komplett, wird preiswürdig verkauft. Adresse in der Verwaltung d. Bl.

Wohnung per sofort zu vermieten, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche und Zubehör. Auskunft Riedmüllerstraße 6. 1064

Häuser zu verkaufen in Zell, einstöckig, mit 3 Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Waschküche, Keller, Boden und schönem Garten. Sehr preiswert mit geringer Anzahlung. Auskunft bei Baumeister Deseyer. 1063

Wohnungstafeln mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zu haben: Möbliertes Zimmer unmobiliertes Zimmer zu vermieten. Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten.

Bauerngut mit schlagbarem Wald wird sofort gegen Barzahlung gekauft. — Franz Dallner, Waidhofen a. d. Ybbs. 1052

Anna und Karl Olmer 905 ärztlich geprüftes Masseur- und Bademeister-Ehepaar, Absol. von Hofrat Prof. Doktor Winternitz, Prof. v. Neusser, Wien, Spezialisten in Hüneraugen-Operation, empfiehlt sich den P. T. Herrschaften. Waidhofen a. d. Ybbs, Bertastraße 1.

Jahreswohnung gesucht mit 2 Zimmern, Kabinett und Küche. Offerte mit genauer Angabe des Mietzinses unter „F. L. 130“ an die Verwaltung des Blattes. 1054

Zur Firmung empfiehlt sein reichhaltiges Lager an Taschenuhren Ignaz Hackl.

Zur Firmung empfiehlt sein reichhaltiges Lager an Taschenuhren Ignaz Hackl.

Rüstet Euch Radfahrer zur Radsaison! Jeder Sachverständige kauft

Waffenrad das beste Fahrrad der Monarchie, oder KOSMOS-RAD gutes billiges Volksrad. Kataloge gratis und franko von der Niederlage A. BUCHBAUER Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 13. Grosses Lager in Zubehör und Bestandteilen. Uebernahme von Reparaturen Emaillieren u. Vernicklung. Verkauf zu Original-Preisen. Pneumatik-Fabriks-Niederlage.

Waidhofener Lichtspieltheater (früher Volksbiograph) Hotel „gold. Reichsapfel“. Samstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr, und Sonntag von 10 Uhr vormittags ab den ganzen Tag Große Fest-Vorstellungen. Sensations-Drama: Der Spion. Sonntag, 4 Uhr nachmittags Große Familien- und Schülervorstellung. Näheres die Anschlagzettel.

Waidhofener Lichtspieltheater (früher Volksbiograph) Hotel „gold. Reichsapfel“. Samstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr, und Sonntag von 10 Uhr vormittags ab den ganzen Tag Große Fest-Vorstellungen. Sensations-Drama: Der Spion. Sonntag, 4 Uhr nachmittags Große Familien- und Schülervorstellung. Näheres die Anschlagzettel.

BLAUGAS FLÜSSIGES VERSANDT-FÄHIGES LEUCHTGAS BELEUCHTUNGSANLAGEN für alleinstehende Häuser, speziell für Schlösser, Villen, Landgüter, Sanatorien, Krankenhäuser, Hotels, Restaurants, Fabriken, Bahnhöfe, Seezeichen, Dampfer, Segel- und Fischerboote, Kasernen, Forts, Truppenübungs- und Sportplätze, Kirchen, Schulen, Ortschaften, kleine Städte. Gaseinrichtungen für Laboratorien, Löt-Apparate, Seng-Apparate, Laboratoriums-Einrichtungen für Zahntechnik (Goldschmelzen). Autogene Schweissung. Blaugas-Zentrale für Oesterreich Wien, III/2, Untere Viaduktgasse Nr. 55. 895

Zur Firmung

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in allen Gattungen

Taschenuhren

von der billigsten bis zur feinsten Präzisionsuhr.

Eduard Wahsel

Uhrmacher und k. k. beedeter Schätzmeister 1047

Waidhofen a. Ybbs, Hoher Markt 23.

Beste Vollmilch

von der 509

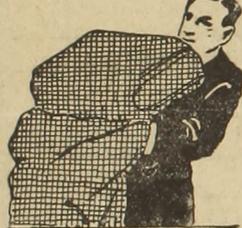
Meierei Claryhof.

Zustellung ins Haus. Depot im Hotel Hierhammer.

Sehr guten echten Weinessig

versendet von 25 Liter aufwärts zu billigsten Preise Paul Brandl, Weinessig-Erzeuger und Weinhändler, Straß am Kamp, N. Oe. Fässer werden leihweise zur Verfügung gestellt. 959

926



Brünner Stoffe

für Herrenkleider zu billigsten Fabrikpreisen kauft man am besten bei

Etzler & Dostal
Brünn

Schwedengasse 37
Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines.

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabrikplatz erspart der Private viel Geld. — Ihre feste, moderne Ware in allen Breislagen. — Auch das kleinste Maß wird geschnitten. Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3. Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 854



Hotel-Übernahme.

Erlaube mir dem geehrten Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung hiemit höflichst bekanntzugeben, daß ich ab 1. Mai 1913 das

Hotel Sonntagsberg

gepachtet habe und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Lorenz Strahammer
Hoteller.

Oeffentlicher Dank.

Die ungemein rasche und werktätige Hilfeleistung, die uns anlässlich des Brandes unseres Wirtschaftsgebäudes zu teil ward, verpflichtet uns, allen jenen, die uns in so selbstloser Weise zu Hilfe eilten und uns vor größerem Schaden bewahrten, sowie besonders der freiwilligen Feuerwehr von Ybbsitz, durch deren rasche und zielbewußte Arbeit der Brand so rasch lokalisiert war, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Kaspar und Marie Molterer.



Die besten Kräfte

gehen verloren, wenn nicht durch eine gesunde Nahrung dafür gesorgt wird, dass sie erhalten bleiben und gefördert werden.

Milch mit Oetkers Puddinpulver

gibt solch eine gesunde Nahrung für Kinder und Erwachsene. Mit frischen Früchten, Kompott oder Fruchtsaft bilden diese Puddings eine leicht zu bereitende, wohlschmeckende und dabei billige Mehlspeise.

Für Kinder als Nachtmahl sehr begehrt! Oetker-Puddingpulver sind überall vorrätig, wo man Oetker-Backpulver und Oetker-Vanillinzucker führt.

PALMA



Dankagung.

Anlässlich des Ablebens meiner Gattin

Marie Lechner

danke ich Allen auf diesem Wege für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die vielen Kranzspenden.

Waidhofen a. d. Ybbs, Lokalbahnhof. **Karl Lechner.**



„Schonst, was willst denn du schon in aller Früh da?“
„Ja wahr, liebe Kei, wir haben heute Übung vorm Brigadier und da muß mir g'schwind eine große Schale Kaffee mit Imperial-Feigen-Kaffee kochen, damit ich recht frisch und munter bin und bald G'reiter werde.“

Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone ist die Würze des weltberühmten Wiener Kaffees.

Keil-Lack

Mit „Keil Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau! Und für Parketten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keil's Bodenwische. Waschtisch und Türen streich' ich nur Mit weißer Keil'scher Glasur. für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichtem Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod', streich' ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème pußt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig bei

J. Ortner, Viktor Pospischil, Waidhofen a. d. Ybbs.

Gresten: J. Hagn.
Lunz: Julius Neuner.

Weber: Albert Dunkl.
Ybbsitz: f. Germershausen.

Eternit - Schiefer
Nur dann echt,
wenn jede Platte die
gesetzl. geschützte
Wortmarke
Eternit
in erhabener Schrift trägt

Reparaturlose Dachdeckungen
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK
VÖCKLABRUCK OB. OE. WIEN IX
Wetterfeste Mauerverkleidungen

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs.

SINGER „66“ die neueste und vollkommenste Nähmaschine.
Alle Reparaturen prompt und billigat.
Singer Co. Nähmaschinen A.-G.
Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38. 928

SINGER
Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.
Illustrierte Kataloge „Die Stopfkunst“ sowie Näh- und Stickmuster nebst Preiscurant gratis und franko.

FRANZ JAHN Waidhofen a. d. Ybbs Obere Stadt Nr. 4

empfiehlt sein neues reichhaltiges Schuhwaren-Lager von
Original amerikanischen Goodyear-Weltrahmenstiefeln
sowie eine große Auswahl
Tennisschuhe, Normal-Sandalen, vorschrittmässige Offiziersgamaschen und Goisinger Bergschuhe. ::
Auch werden Bestellungen nach Mass in jeder Fassung und Ausführung preiswert verfertigt. ::
Reparaturen werden in eigener Werkstätte prompt u. solid ausgeführt.

Für das abgebrannte Naßdorf werden
tüchtige Zimmerleute
aufgenommen. Bauunternehmung, Zimmerei, Hobel- u. Dampf sägewerk M. Kirchbichler, Naßdorf a/haunsberg.

Saal des Hotels „zum gold. Löwen“, Waidhofen a. d. Y.

Sonntag, den 4. Mai, 8 Uhr abends
Einmaliges Gastspiel
der berühmten Alpensänger und Tänzer

Die 12 Obersteirer

unter Leitung des steirischen Komponisten
JOSEF PIRCHER.
Weltruf! 6 Damen. 6 Herren. Weltruf!
Grösstes und anerkannt bestes Ensemble dieser Art.
Reichhaltiges Gesangsprogramm.

Die Gesellschaft hat in fast allen grossen Städten Europas und Amerikas mit glänzendem Erfolge konzertiert und begeistertem Beifall bei Presse und Publikum gefunden. ::
:: **Eintritt 1 Krone.** ::
Das Gastspiel findet bei Tischen statt.
Kasse-Eröffnung eine halbe Stunde vor Beginn des Gastspieles. 1049

Dank.

Hocherfreut über die große Teilnahme, welche die Bevölkerung der Stadt und der Umgebung anlässlich meiner Dekoration mit dem mir von Sr. Majestät dem Kaiser huldvollst verliehenen goldenen Verdienstkreuze mit der Krone an den Tag gelegt hat, sagt der ergebenst Befertigte seinen herzlichsten, tiefempfundenen Dank.

Insbefondere dankt er dem hochverehrten Herrn **Bürgermeister med. Dr. Josef Karl Steindl** für die Ueberreichung der kaiserlichen Auszeichnung und die ehrenden Worte, die er hiebei an mich gerichtet hat. Er dankt weiter dem hochverehrten abtretenden und neugewählten Stadt- und Gemeinderate, den geehrten Vertretern der öffentlichen Aemter, Schulen, der hochw. Geistlichkeit usw. für die Teilnahme an der feier, ferner dem k. k. priv. Bürgerkorps, dem Militär-Veteranen-Korps, den Mitgliedern der Zimmermanns-Innung und den Vertretern der freiw. Feuerwehr für die Beteiligung am Festzuge und der feierlichen Ueberreichung. Dem Herrn Oberleutnant **Rudolf Dom** und Herrn Kommandanten **Josef Wahsel** sei für die stramme Führung ihrer Korps besonderer Dank gesagt.

Ferdinand Luger
Zimmermeister
Kommandant des k. k. priv. Bürgerkorps.
Waidhofen a. d. Ybbs, im Mai 1913.

Das Haus Nr. 102 in Zell a. d. Ybbs ist verkäuflich.
Garten und Haus haben eine prachtvolle, sonnige und ruhige Lage, reizenden Rundblick über Waidhofen a. d. Y. und in das Gebirge, eigene Wasserleitung. Verbauung ausgeschlossen. Auch für Villenbesitz geeignet.
Nähere Auskünfte erteilt: Bezirksarmenrat Waidhofen an der Ybbs. 1046

Wohnungseinbrecher oder Einschleicher

brauchen Sie nicht mehr zu fürchten, wenn Sie Ihre Fenster mit der einbruchsfähigen, abnehmbaren, äußerst solid ausgeführten, patentierten Fenstervergitterung „Ideal“ versehen lassen. Selbst ein Kind kann sie leicht und schnell, nicht nur bei geschlossenen, sondern hauptsächlich bei offenen Fensterflügeln von innen anbringen und abnehmen. Sie bieten die große Annehmlichkeit und den hygienischen Vorteil, daß die Fenster bei Parterreräumlichkeiten, speziell in den heißen Sommermonaten, nachts ohne Angst vor Einbrechern offen bleiben können. Auch in Bezug auf Feuersgefahr, Schönheit der Hausfassade, Bequemlichkeit des Herausnehmens, ist die Abnehmbarkeit der Vergitterung von größtem Vorteil.

Zu beziehen eventuell auch zu besichtigen beim Erzeuger
Ludwig Stöckl, Bau- und Rastenschlosserei
Waidhofen a. d. Ybbs. 998

Eisenhandlung Friedrich Nowak, Waidhofen a. d. Ybbs

En gros

Telefon Nr. 27

En detail

empfiehlt für Frühjahrsbedarf

Einfriedungsgitter aus verzinktem Draht. Stachelzaundraht und Zubehör. Baubeschläge für Fenster und Türen aus Eisen u. Messing.

Traversen v Dachpappe v Wasserleitungenrohre.



Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattet Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt:** Versicherung in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters- und Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentenparkassa;
- II. **Brandschaden-Versicherungs-Anstalt:** Versicherungen gegen Feuerschäden an Gebäuden, Mobilien und Geldfrüchten;
- III. **Sagel-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Vieh-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt:** Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen.

Neu eingeführt: **Wasserleitungsschäden-Versicherung.** Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an die n.-ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben.

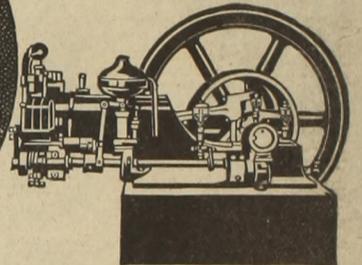
919

Langen & Wolf

Motorenfabrik Wien, X

Laxenburgerstraße 53b.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt 541b.



Original 'Otto'-Motoren

für Benzin, Benzol, Petrolin, Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc.

115.000 solcher Motoren mit über 1,175.000 Pferdestärken bisher geliefert!

CHRISTOPH-SCHRAMM'S
FUSSBODENLACKE
ALLEN VORAN!

Depot bei Herrn
Josef Wolkerstorfer, Waidhofen a. d. Y.

KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.
GRÜFT u. GRAB MONUMENTE
VON 25 KRONEN AUFWÄRTS =
• GEGRÜNDET 1781 •

Seit 1878! **Apotheker A. THIERRY'S BALSAM**

Allein echt mit der grünen Krone als Schutzmarke. **Geschützt gesetzlich.**

Jede Fälschung, Nachahmung und Wiederverkauf von andern Balsamen mit ähnlichen Marken wird streng verfolgt u. streng bestraft. — Von altem, bekannter bester Wirkung bei allen Erkranck. d. Respirationsorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Rachekatarrh, Brustschmerzen, Lungenleiden, bez. bei Influenza, Magenleiden, Entzünd. d. Uterus u. Milz, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Verstopfung, äußerlich bei Zahnschmerzen u. Mundkrankheiten, Gliederreizen, Brandwunden, Ausschlägen ufm. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 große Spezial-Familienflasche K 5.60.

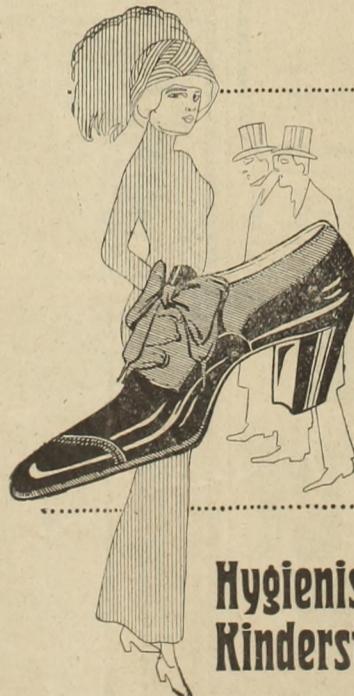
Apotheker A. THIERRY'S
allein echte
Zentifolienalbe
zuverlässig von sicherster Wirkung bei allen auch so alten Wunden, Geschwüren, Verletzungen, Entzündungen, Abszessen, Karbunkeln, bösen Fingern usw., entfernt alle in den Körper eingebrachten Fremdkörper und macht zum eiförmig Operationen unbeding. Balsam bei noch so alten Wunden ufm. 2 Dosen K 2.60.

Bezugsquelle: Apotheke zum Schängel des A. Thierry in Pregrada bei Rohitza. Zu bekommen in allen größeren Apotheken. En gros bei Medizinal-Droguisten.

ES-KA
Das modernste, eleganteste
FAHRRAD
ist der Triumph der österr. Fahrrad-Industrie.
Kastrup & Swetlik Eger 1/B.
Konkurrenzlos Preiswert.
Kataloge gratis u. franko.

KASTRUP & SWETLIK
Fahrradfabrik, EGER.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top



Hygienische Kinderstiefel

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadtl a. D.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von 10 0-1

Grabdenkmälern Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb dauer nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

wie
Quader, Stufen, Bandsteine, Pflasterwürfel
usw. Ferners



Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.